

Von den Hölzern, welche der Tischler verarbeitet.

§. 100. Der Tischler kann zu seinen Arbeiten fast alle, weiche und harte, Hölzer benutzen, die durch Hobeln, Schleifen und Poliren, wenn auch vielleicht nur nach gewissen Zubereitungen, eine glatte Fläche anzunehmen geeignet sind.

Er muß jedoch auf Hölzer sehen, die an sich, im trocknen Zustande, sich nicht leicht werfen oder aufreißen, die den Leim, die Beize und die Politur gut annehmen und dabei eine reine und angenehme natürliche Färbung haben oder durch künstliche Mittel annehmen; daher auch die Hölzer diesen Forderungen gemäß mit Auswahl verwenden.

Sowie nun zwischen den Arbeiten des Möbeltischlers und denen des Bautischlers bei uns keine bestimmte Abgrenzung Statt findet, so läßt sich auch eine Classification der Hölzer für den Einen oder den Andern nicht aufstellen und der Bautischler verarbeitet nach Umständen die feinem Hölzer, wie dem Möbeltischler die gemeinsten unentbehrlich sind*).

*) In Frankreich sind dem Namen, wie der Arbeit nach, Bautischler (*menuisiers en bâtimens*) und Möbeltischler (*menuisiers ébénistes*) factisch geschieden, und jede dieser Classen theilt sich wieder in Unterabtheilungen, die gewisse Arbeiten ausschließlich fertigen.

Die Bautischler sind nicht dem Namen nach, sondern nur dem Theil der Arbeit nach, die sie bei einem Baue ausführen, getrennt; indem die einen sich auf Gegenstände des Verschlusses, wie Thüren, Thore, Fenster, Läden zc., beschränken, die andern nur Paneele und Verkleidungen, Dielen und Parketböden, Treppen zc. ausführen.

Man unterscheidet auf solche Weise *menuiserie de clôture (mobile)* und *menuiserie de revêtements et de distribution (dormante)*.

Die Kunsttischler (*ébénistes*) zerfallen dagegen in vier auch dem Namen nach wirklich verschiedene Classen. Diese sind Ebenisten, die nur furnirte Arbeiten fertigen; Möbeltischler, die Möbel aber ohne Fournirung arbeiten, obgleich sie dazu einheimische sowohl, als kostbare fremde Hölzer verwenden; Waagentischler, welche nichts Anderes, als Kästen aller Art von Wagen anfer-

Wir beziehen uns daher, wenn wir in dieser Schrift von Bautischlern sprechen, nicht auf eine besondere Classe von Arbeitern, sondern wollen damit nur den Tischler im Allgemeinen bezeichnen, wenn wir ihn zu Arbeiten an einem Gebäude anstellen. In dieser Beziehung braucht der Tischler auch nur Hölzer in beschränkterer Auswahl; aber bei den luxuriösen Arbeiten in Häusern vornehmer Besizer läßt sich auch diese Auswahl nicht feststellen; sie kann zuweilen in den Vorrath der theuren Hölzer greifen, und in dieser Beziehung ist es nöthig, auch hier die gangbarsten Tischlerhölzer abzuhandeln.

Man kann diese Hölzer, allgemein genommen, einteilen: in einheimische, d. h. in solche, die auf deutschem Boden wachsen, wenn sie auch nur spärlich acclimatistirt sind, oder die doch aus weniger entlegenen Theilen unseres Welttheiles durch den Handel herbeigeschafft werden: in fremde, d. h. in solche, welche aus entlegenern Gegenden Europa's oder aus andern Welttheilen, meistens über die See, bezogen werden.

In Betreff der einheimischen Hölzer bemerke man, daß viele der hier genannten in unsern Gegenden nur krauchartig wachsen, während sie in andern Gegenden in kräftigem Wuchs aufschließen, der sie geeignet zu Arbeiten des Tischlers zc. macht.

Es liegt in der Sache, daß die gangbarsten und nützlichsten Hölzer eine ausführliche Beschreibung verdienen; wenn wir auch bei Seite setzen, daß der Ursprung von mehren fremden Hölzern nicht einmal genau ermittelt, selbst ihre Benennung zuweilen sehr trivial ist, wie z. B. Zuckerkistenholz; manche wieder von einerlei

tigen; und endlich mechanische Tischler, von denen nur hölzerne Maschinen und solche Holzarbeiten gefordert werden, die zu mechanischen Gegenständen gebraucht werden. Wir kennen in Deutschland keine analogen Abscheidungen dieser Art; auch mögen sie in Frankreich nur in den größern Städten bestehen, für kleinere Städte und in der Provinz läßt sich dieses Trennungsprincip nicht festhalten. Wo aber Theilung der Arbeit besteht und bestehen kann, führt sie immer zum Vollkommeneren und zu großem Zeitgewinne.

Abstammung sind, wenn sie gleich sich bei uns unter verschiedenen Namen einschwärzen.

Jedoch finden wir angemessen, eine möglichst vollständige Aufstellung der Hölzer zu geben, die in dem Handel als Werk-, Tischler- und Drechslerhölzer vorkommen, weil deren Benutzung zu relativ ist, als daß sie einer Classe Künstler oder Gewerfen allein überwiesen werden könnte.

§. 101. Um eine größere Bequemlichkeit bei'm Aufsuchen zu gewähren, sind wir der alphabetischen Ordnung gefolgt.

1) Die *Acacie*, *Schotendorn*. Der Baum, von dem das Werkholz kommt, welches von Tischlern und Drechslern benutzt wird, ist nicht die ächte *Acacie*, *Acacia vera*, s. *aegyptiaca*, *Mimosa nilotica*, sondern die unächte, eigentlich gemeine *Robinie*, *virginischer Schotendorn*, *Robinia pseudoacacia*, ein Baum, der seit einem halben Jahrhundert aus Nordamerika bei uns eingeführt und acclimatirt ist. Dieser Baum hat bei höherer Reife eine graubraune, der Länge nach netzartig aufgerissene Rinde, ein glänzend gelbes, stark gestreiftes Holz, welches zuweilen in's Grüne spielt und schmale purpurfarbene Adern hat, sich gut bearbeiten läßt und eine atlasartige Politur annimmt. Je älter das Holz wird, desto mehr geht es in's Braune mit schönen gelben und dunkeln Streifen über; auch bearbeitetes Holz wird immer schöner und intensiver an Farbe.

Das Holz ist fest und zähe, biegsam, hart, fein, kurzfasrig und schwer; es kann nach dem vollkommenen Austrocknen nur mit dem Hartmeißel behandelt werden; wird es aber ungetrocknet verarbeitet, so reißt es gern. Das jüngere Holz hat ziemlich geöffnete Poren; mehr geschlossen ist älteres Holz, es nimmt immer eine gute Politur an, schwarz gebeizt ähnelt es dem Ebenholze. Es wird mehr im Vollen (massiv), als zu zierlichen Sachen verarbeitet, wiewohl seine gestreifte Zeichnung angenehme Muster geben würde.

Das specifische Gewicht des trocknen Holzes ist 0,76; das heißt, wenn man das Gewicht eines bestimmten Vo-

lumen Wasser, z. B. eines Würfelfußes = 1 seht, so ist ein gleiches Volumen dieses Holzes nur $\frac{7}{100}$ dieses Gewichts. Das absolute Gewicht, d. i. dasjenige, welches man durch Abwägen findet, ist pr. Cubit- (Würfel-) Fuß = 50 Pfund. Durch Schleifen und Aufsetzen der Politur bekommt es einen Atlasglanz. Die Beize nimmt es gut an.

2) Acajou (von *Anacardium occidentale*), auch unter den trivialen Namen: weißes Mahagoniholz, Nierenbaum, Elephantenlausbaum.

Je nach ihrem Vaterlande oder Aussehen kommen in dem Handel folgende Sorten vor:

a) Acajou de pomme, weich und röthlich, mit der Zeit braun werdend, von starkem, doch nicht unangenehmem Geruch. Diese Sorte kommt wahrscheinlich von der Küste Malabar.

b) Acajou de Cayenne, röthlich mit gelben und weißen Adern durchzogen, von gutem Geruch, hart und sehr politurfähig. Kommt in großen Blöcken, aus denen man Breter schneiden kann, nach Europa.

Geht auch unter dem Namen „Cédre de St. Domingo“.

c) Acajou de la Jamaïque. Braunröthlich mit concentrischen Kreisen und Flecken, ebenfalls, sowie das vorige, vortrefflich für den Tischler.

Beide letzte Arten werden mit der Zeit sehr dunkel. Im untern Theile der Blöcke kommen oft Masern von der schönsten und seltensten Zeichnung vor. Viel von diesem Holze wird unter dem Namen falsches Mahagoniholz verarbeitet; es kommt aus Westindien, von der Küste Malabar, Ceylon und den Philippinen u. s. w.

d) Acajou bâtard. Ein geflecktes Holz von St. Domingo, dichter und härter, als die vorigen; besser zu hobeln und Farbe und Schiller länger behaltend.

e) Acajou mouchetes gehört auch, als Albart, hierher, sowie eine andere Art von der Insel la Tortue welche nach der Bearbeitung wie gewässert erscheint.

Im Handel war letzteres sonst das theuerste, und man unterschied überhaupt glattes, gemasertes, gewässertes, marmorirtes und dergl.; übrigens war der Preis fast dem Mahagoni gleich.

Das Acajouholz von Hayti hat eine sehr lebendige Farbe, und seine Fasern sind fein und eng geschlossen: das von Cuba ist etwas schwerer, als das von Hayti; die Fasern sind gröber, aber eben so gut geschlossen, die Farbe ist minder lebhaft. Das Acajou von Honduras ist wesentlich von diesen beiden Arten verschieden; die Fasern sind grob und minder geschlossen, das Holz deshalb porös. Seit einigen Jahren ist auch eine Acajouart von dem Senegal eingeführt worden, die den Namen *Caiicedra* führt und in den Handel als afrikanisches Acajou kommt; es hat eine weinrothe Farbe und ist schwerer und härter, als das eigentliche Acajou.

3) Ahorn (*Acer*). Ein Baum, der in verschiedenen Abarten in Deutschland heimisch; in gewissen Arten aber auch aus andern, selbst überseeischen Ländern eingeführt wird.

Es gehören zu den Ahornarten:

a) Der gemeine oder weiße Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), liefert ein feinjähriges Holz von sehr dichter Textur, Härte, Festigkeit, Zähigkeit, Reinheit und Dauer, wodurch es zu einem der vorzüglichsten Hölzer für den Tischler wird. Dazu trägt seine schöne weiße Farbe viel bei, und die Maser, welche schön flammig, etwas in's Bräunliche spielend, oft wellenförmig mit eingestreuten Knötchen und Augen durchwachsen ist, wird sehr gesucht. Ist die Maser marmorartig durchzogen, dann nennen es die Holzarbeiter Pfauenholz. Die Rinde dieses Baumes ist glatt und weißlich. In manchem Boden sticht das Holz etwas in's Gelbe, und dann ist seine Textur gröber; an alten, überstandenen Bäumen wird es gewöhnlich schwammig. Was unter der Benennung „französischer Ahorn“ geht, ist nichts Anderes, als der irregulär gewachsene Stammtheil alter Ahornbäume. Das Holz

läßt sich gerade spalten, fein hobeln und nimmt, besonders wenn es im magern Boden gestanden, eine schöne Politur an; werfen wird es sich selten. Das specifische Gewicht des Ahorns ist durchschnittlich 0,75, und das absolute Gewicht = 50 Pfund.

a) Der Spizahorn (*Acer platanoides*) ist mehr gelblich im Holze, mittelmäßig dauerhaft, nicht so fein und dicht wie der gemeine Ahorn, sonst aber hart und zähe, öfters auch schön gemasert. Die Rinde des Baumes ist gelblich glatt. Das Holz ist etwas härter, als das des gemeinen Ahorns.

c) Der kleine Ahorn, Maßholder, Feldahorn (*Acer campestre*), wächst mehr strauchartig, wird jedoch auch zum 10 bis 15 Fuß hohen Baume, und im guten Stande zuweilen 30 bis 40 Fuß hoch und 1 Fuß dick.

Die ältere Rinde ist rostgrau, schwach gerist, im Alter weißlich und schwarzbraun gemischt, mit starken Längen- und Querrissen und Schuppen.

Das Holz ist weißgelb und röthlich, im Kern schwärzlich, von mittelmäßiger Härte und Dauer, aber zähe, dicht, fein und langgefaseret, fest. In Hinsicht der Feinheit und Dichte, wie auch in der Schönheit der Maser, übertrifft es die beiden erstgenannten Arten. Der Baum ist über ganz Europa verbreitet und auch in Nordasien heimisch. Von allen drei Arten stehen Schrauben ganz vorzüglich.

d) Der Zuckerahorn, *Acee saccharinum*). Sein Holz übertrifft noch das des Spizahorns; besonders schön ist unter dessen Masern das Vogelaugenmuster, mit kleinen, dunkeln, rundlichen Flecken und Linien.

e) Die Platane, womit der Ahorn zuweilen verwechselt wird, die aber bei uns nur in Gärten vorkommt, liefert ein so schönes weißes und festes Holz wie der Ahorn. Man unterscheidet die amerikanische Platane, *Platanus occidentalis*, und die morgenländische, *Platanus orientalis*.

Das Holz der letztern hat eine röthlichweiße Farbe mit braunen Adern wodurch es einer aufgeschnittenen

Muscatus ähnelst; es ist zäh, fest und zu Schrauben und feinen Arbeiten vortreflich.

Es giebt außer den genannten noch eine Menge Hornarten, die theils bei uns wild wachsen, theils bei Parkanlagen benutzt werden. Die meisten derselben liefern ein schönes Material für Tischler u. A., darunter gehören; der französische Horn, der herzblättrige oder russische Horn, weniger zäh; der welsche Horn, der gestreifte Horn; der eschenbätterige Horn übertrifft an Festigkeit und Zähigkeit zu gröbern Arbeiten das Eschenholz.

Fast alle Hornarten kommen darin überein, daß sie bedeutend elastisch sind, sich angenehm drehen, gut beizen lassen, vorzügliche Schrauben geben, und sowohl zu gröbern als auch feinen Arbeiten dem Holzarbeiter ein ausgezeichnetes Material liefern.

4) Ahlkirschholz, die schwarze Trauben-, Mahaleb- oder Felsenkirsche (*Prunus mahaleb*), kommt strauchartig und auch als Baum vor. Das Holz ist etwas fest, zäh, bräunlich und riecht frisch stark, unangenehm, trocken aber wird es wohlriechend.

Da es selten in starken Stücken vorkommt, so findet man es weniger von dem Tischler als von dem Drechsler angewendet.

Es nimmt eine schöne Politur an.

Pfeifenröhre mit der Rinde (die viel Gerbstoff enthält) sind wohlriechend, glatt, rothgrau; es sind die sogenannten Weichselröhre.

Das aus Frankreich kommende Holz führt den Namen Lucienholz. Unter dem Traubenkirschholz kommt noch vor: die immergrüne, nordamerikanische (falscher Mahagonibaum, bastard Mahagony), die virginische (*Prunus virginiana*), die gemeine Traubenkirsche (*Prunus padus*).

5) Arceaholz, Pinang-, Arca-, Catechupalme, in Asien, Afrika und Amerika heimisch, wo es zu Drechsler- und Tischlerarbeiten verwendet und auch zu diesem Zweck in geringen Quantitäten nach England verschieft

wird. Im Schnitt gleicht es einer Menge Binsen, die miteinander verbunden sind, und deren Zwischenräume man mit Wachs ausgefüllt hat. Es hat den Anschein, als wäre die ausfüllende Substanz marfziger Natur; es bearbeitet sich gleichwohl sehr gut.

6) Adelsbeerholz, siehe Eisbeerholz.

7) Adlerholz, siehe Aloeholz.

8) Affenbaum, siehe Eisenholz.

9) Das Aloeholz, Adlerholz, Calambac sind Hölzer verschiedener Arten des Agallochum, die theils zu Kurusgegenständen sehr geeignet, theils nur als Arzneimitteln wichtig sind. Es lassen sich vornehmlich drei Hauptsorten unterscheiden: 1) das Calambacholz (s. diesen Art.); 2) das Agallochholz oder das im Handel sogenannte Aloeholz stammt von *Aloexylum agallochum* (edles Aloe- oder Paradiesholz und, wenn es stark ist, Columbaholz), ist der Kern alter Bäume und dann officinell. Dieses ist für den Tischler unbrauchbar. Es geht ebenfalls unter dem Namen Calambac; 3) das eigentliche Adlerholz, von dem zunächst die Rede sein wird, gehört einem Baum *Agallochum verum calambac*; *Aquilaria ovata*. Das Holz zunächst der graubraunen Rinde ist schwarz, dicht, schwer, ähnlich dem Ebenholz, jedoch oft auch gelblichbraun; es hat eine schmutziggelbe, in's Grüne fallende Farbe, ist weniger harzreich, als das Aloeholz, faserig, zuweilen schwammig und theilt sich schwer unter den Zähnen; der Geschmack ist aromatisch, aber nicht bitter (wie bei'm Aloeholz), der Geruch schwach moschusartig, auf der Durchschnittsfläche zeigt es weiße Punkte. Wirft man es auf heißes Eisen, das aber nicht glühend sein darf, so entwickelt es einen angenehmen Geruch, dem Aloeholz ähnlich, aber nicht so stark. Auf den Molucken, Sumatra und Ceylon, in Cochinchina u. liefern besonders zwei Species der *Aquilaria*, nämlich *A. malaccensis* Lam. und *A. secundaria* (*Agallochium secundarium* Rumph.), das Adlerholz. Es kommt meist über England in den Handel.

10) Amaranthenholz. Aus Westindien; dunkel-
farbig, schön, sehr hart, aber voll Poren. Fälschlich
"Mahagoni" zuweilen genannt.

11) Amboinische Planke. Rothgelb, zuweilen
goldgelb, fein, sehr hart, dauerhaft. Aus Ostindien.

12) Apfelbaum, *Pyrus malus*, ist allgemein be-
kannt; am häufigsten wird das Holz des wilden Apfel-
baumes, *Pyr. malus syvestris*, verarbeitet, weil es an
Güte und Schönheit der Farbe das des cultivirten Bau-
mes weit übertrifft. Der wilde Apfelbaum ist von mäßiger
Dicke und Höhe, mit schwärzlicher, etwas geborstener
Rinde, dessen Holz rothbraun mit Adern durchzogen, fest,
hart und mit völlig geschlossenen Poren. Die Rinde des
gutgemachten Apfelbaumes ist nach den Sorten sehr ver-
schieden, das Holz selten schönfarbig, die Festigkeit ge-
ringer und häufig kernfaul. Das Holz läßt sich gut po-
liren, nimmt Beizen, besonders die schwarze, gern an.
Da der Baum häufig gewundenen Wuchs hat, so ist das
Holz beim Hobeln angenehm gewässert, es hat jedoch
den Fehler, daß es sich leicht wirft und aufreißt. Vor-
züglich schön ist das zähe, harte Holz des Stammendes
und der Wurzel. Sein specifisches Gewicht ist 0,79, sein
absolutes pr. Cubiffuß 52 Pfund.

13) Aspalath. Unter diesem Linneischen Namen
giebt es eine ziemliche Anzahl exotischer Sträucher, unter
ihnen ist das Holz von *Aspalathus ebenus* das wichtigste
für den Tischler. Siehe "Ebenholz".

14) Atlasholz, siehe Satinholz.

15) Aspe, siehe Pappel.

16) Avocatbaum, Avocatolorbeer, *Agucate* (*Lau-
rus persea*). Ein schöner, 40 Fuß hoher Baum, in Bra-
silien, Capenne, Isle de France heimisch. Sein Holz
ist aschgrau und schön geadert.

17) Ayri, siehe Ebenholz.

18) Azerol, siehe Eisbeerbaum.

19) Berberisstrauch, Sauerdorn, Berberitzen
(*Berberie vulgaris*). In Deutschland acclimatisirt.

Das Holz von jungen Stämmen ist lichtgelb, von alten aber unter allen europäischen Hölzern das gelbste; ist nicht selten geklammert, dabei sehr hart, fein, spröde und gut zu poliren, weßhalb es sich zu Fournieren, eingelegten Arbeiten und allerhand feinen, kleinen Tischlerarbeiten schickt. Auch die Wurzel wird nicht selten zu dergleichen Arbeit verwendet. Der Wuchs ist strauchähnlich; das Wurzelholz ist ganz gelb, das obere Holz zeichnet sich durch seine rothen Streifen schön aus. Der orientalische Berberisstrauch liefert stärkeres Holz. Es dient auch zum Gelbfärben.

20) Besenpflume, Ginster (*Spartium scoparium*), ein Strauch, der nicht über 10 Fuß hoch wächst. Das zähe, feste Stock- und Wurzelholz dient zu kleinen Arbeiten; es ist weiß und braun geklammert.

21) Biberbaum, Tulpenbaum. Unter letzterem Namen gehen mehre Bäume, als:

a) *Liriodendron tulipifera*, ein Baum, der in wärmeren Theilen von Nordamerika den Wuchs der stärksten und größten Buchen oder Eichen erreicht. Das Holz ist leicht, weiß, von älteren Stämmen gelblich. In seiner Heimath leistet das Holz einen vielfachen Gebrauch zu Drechsler- und Tischlerarbeiten.

b) *Magnolia grandiflora* (*tulipifera*), der Tulpenbaum mit Lorbeerblättern, aus Virginien und Carolina, auch in einzelnen Exemplaren bei uns acclimatisirt. Das Holz ist orangengelb, hart und wird zu vielen Arbeiten benutzt.

22) Bignonenholz, siehe Palisander.

23) Birke (*Betula*). Da die Hölzer der verschiedenen Birkenarten in der Qualität ziemlich übereinkommen, so fassen wir sie hier zusammen.

1) Gemeine, weiße Birke (*Betula alba* L.), ein bekannter, in ganz Europa einheimischer Baum; das Holz ist weiß, zähe, am Stammende, sowie im Norden härter; es wird von dem Holzarbeiter sehr häufig verbraucht und macht eins der nutzbarsten Werkhölzer.

2) Die nordamerikanische zähe Birke (*Betula lenta*), liefert sehr gutes Holz.

Die nordamerikanische niedrige Birke (*Betula pumila*). Sehr schöne hochrothe Wurzeln.

Spielarten der Birken sind: die Goldbirke, die Maserbirke, sowie die Winter- und Hängebirke. Andere Birkenarten sind: die Mai- oder Niechbirke; sie hat ein grobjährigeres und weicherer Holz; die hohe Birke stammt aus Nordamerika, wächst schnell und ihr Holz ist weiß, sehr hart, zäh und noch nutzbarer als das der weißen Birke. Die pappelblättrige Birke gewährt wegen der außerordentlichen Zähigkeit ihres Holzes bei vielen Gelegenheiten größeren Nutzen als die weiße Birke. Wird das Holz unserer Birke auf dem Stamme über 40 und 50 Jahre alt, dann geht es wieder zurück und verliert an Dauer und Güte. Unter der generellen Benennung „Birke“ wird gewöhnlich die weiße Birke, Hängebirke, *Betula alba*, verstanden, und sämtliche Abarten unter dieser allgemeinen Benennung von dem Tischler ohne Unterschied verarbeitet. Dieser Baum ist vorzüglich in den kälteren Gegenden Deutschlands und Europa's zu Hause und der einzige Baum, der in Grönland und bis zur Eisregion hoher Gebirge angetroffen wird. Das Holz ist zähe, feinaderig und kurz gdfasert; zumal sind die Stammenden von ausnehmender Zähigkeit und mit Mühe zu spalten; nach dem Zopsende ist es ziemlich geradspaltig; dabei ist es sehr fest, zumal das auf Sandboden gewachsene und je weiter es nach Norden zu heimisch ist. Dessen Elasticität übertrifft die der Eiche, jedoch ist das Holz dem Wurmfraß und dem Verderben viel unterworfen, und Kernfäule, Gipfeldürre, wie Entkräftung sind öftere Gebrechen der Stämme; unter Wasser hält es sich gut.

Das viel verarbeitete Stamm- und Maserholz erhält von dem Tischler gewöhnlich durch Beizen, die es vorzüglich gut annimmt, Ansehen, indem es im rohen Zustande eine unreinweiße Farbe hat.

Findet man es natürlich röthlich gefärbt, so ist ein feuchter Stand die Veranlassung, und dann ist das Holz selten frei von Moderstellen.

Die Masern sind sehr geschätzt, können aber nur durch künstliche Mittel eine glatte Oberfläche erhalten. Man findet sie von ausgezeichnete Größe und schön knotiger Zeichnung. Die feinsten Masern liefern die Aeste, die sich bis zur Durchsichtigkeit dünn bearbeiten lassen.

Das kalt und streng gewachsene Holz hat eine solche Zähigkeit, daß daraus bis zum Durchscheiden dünne Blätter und Gefäße gefertigt werden können. Im Uebrigen ist der Baum bis auf seine geringsten Bestandtheile nutzbar. Das spec. Gewicht ist 0,58, das absolute 38 Pfd.

Die Birke ist der letzte Baum auf der Vegetationsgrenze, wiewohl in verkrüppelter Gestalt (Zwergbirke).

Die schwedische und norwegische Birke liefert schöne Masern, wovon die Dosen berühmt sind.

24) Birnbaum, wilder Birnbaum, Holzbirne (*Pyrus sylvestris*). In ganz Europa heimisch; Stammholz der ausgewachsenen Bäume roth oder rothgelb, zarte, spröde Fasern, geschlossene Poren, zeigt sich bei der Bearbeitung sanft, hobelt und polirt sich gut und heizt sich vortreflich, auch dem Ebenholz ganz gleich, giebt gute Schrauben. Das beste Holz und Hauptmaterial; das von wilden Bäumen besser, als das von zahmen.

Es ist fein geschlossen, hart, fest, schwer, sehr gleichförmig und ohne Knoten, hat seine Jahre, ist nicht spaltig und läßt sich nach allen Richtungen gut arbeiten. Deshalb ist es sehr geeignet zu Stecharbeiten für Bild- und Formschneider; wirft sich selten; seine Farbe changirt von ziemlich Weiß bis Roth und Schönroth, fast dem lichten Mahagoni gleich. Sein specifisches Gewicht ist 0,66 und 1 Cubitfuß wiegt 43 Pfund.

25) Blasenbaum, Blasenfenne (*Colutea arborescens*). Vaterland Italien, Spanien und die südlichen Provinzen Frankreichs, wird auch in deutschen Parkanlagen cultivirt; Bau: strauchähnlich. Das Holz ist besonders bei alten Stämmen schön roth- und gelbgestreift. Dient zu kleinen Arbeiten.

26) Blauholz, siehe Campecheholz.

27) Bohnenbaum, der gemeine Bohnenbaum (*Cystisus laburnum*), wächst selten 40 Fuß hoch. Der größte, schönste und nützlichste *Cytisus* wächst in der Schweiz, Savoyen, Oesterreich, der Provence. — Das Holz ist sehr hart, nimmt eine schöne Politur an und dient zu allerlei feinen Arbeiten. Bei alten Stämmen ist der Kern schwarz, bei jüngeren gelblich. Das Holz hat eine angenehme gelbe Farbe, bei älteren Stämmen mit schwarzen Adern durchzogen. In Hinsicht der Härte giebt es weder der amerikanischen Eiche, noch dem Ebenholze etwas nach.

28) Brasilienholz, Rothholz, Fernambuk-, Sapan-, St. Marthenholz.

Unter diesen Namen kommen mehrere Holzarten zu uns, die von der *Caesalpinia* abstammen.

a) Fernambuk (*Caesalpinia brasiliensis*). Dieses Holz ist hart und schwer, aber dabei doch weitlöcherig und porös und hat zwischen seinen Fasern viele harzige und glänzende Theilchen. In Rücksicht auf Farbe ist es bald roth, bald mit gelben Adern, bald dunkelroth oder gelbbraun, mit grauen olivenfarbenen Adern durchwachsen, welche ein schattirtes, wellenartiges, durchsichtiges Ansehen geben und den Werth sehr erhöhen. Es nimmt eine gute Politur an.

Roth ist nur das innere Holz, der sehr dicke Splint mehr weißlich. Das ächte Brasilienholz muß nur mittelmäßig dick, vom Stamme sein und, wenn man etwas davon fauet, dem Speichel eine schöne sattrothe Farbe geben. Auf der Drehbank und unter dem Hobel gleicht es vollkommen dem zarten, etwas geadernten Mahagoniholze. Es wird in der Luft nicht schwarz.

b) Lamerer Brasilienholz, Diamoner Brasilienholz, Allerheiligenholz (*Caesalpinia bahamensis*). Das Holz ist tiefroth, an der Luft nachdunkelnd, nur Kernholz, der Splint ist farblos; es ist sehr fest, schwer und gut zu bearbeiten.

c) St. Marthenholz, Brasilienholz von St. Martha (*Caesalpinia brasiliensis* St. Marta). Wächst

auf der zu den Antillen gehörigen Insel St. Martha, hat tiefe Furchen und eine schmutzig dunkelrothe Farbe und steht im Farbstoffgehalte dem Fernambukholze bedeutend nach. Stockfischholz nennt man die dünnen, langen Stücke; man bezieht es übrigens in Stücken bis 25 Pfund. Es hat zuweilen ein feuerfarbenes Roth.

d) Brasiletholz (*Caesalpinia crista*). Dasselbe kommt von den Antillen, ist röthlich, sehr hart, geschlossen, von feinen Poren und nimmt eine schöne Politur an. Es ist indeß unter allem Brasilienholz das schlechteste und hat auch für den Tischler wenig Anziehendes. Der Stamm ist selten gerade, sondern gewunden und krumm, und hat einen sehr starken Splint.

e) Weißbrasilienholz, ist wenig bekannt und vielleicht mit dem Bignonenholz einerlei, oder das junge Holz des Sappanbaumes.

f) Sappanholz, rothes Sandelholz, Farbe und Brasilienholz (*Caesalpinia Sapan*). Ganz von dem eigentlichen Sandelholze verschieden, kommt aus Ostindien, ist jung weiß, älter außen weiß, innen roth; der freien Luft ausgesetzt wird das Weiße inwendig fast safran-gelb, außen fast dunkelroth, ist feiner und schwerer, als Fernambuk, und weniger grob. Der Baum wird nur 10 bis 15 Fuß hoch. Das Sappanholz kommt in dicken Blöcken und dünneren Knüppeln in den Handel. Als Sorten unterscheidet die holländisch-ostindische Compagnie im Handel: a) Sapan oder Sapon Siam's, von scharlachrother Farbe, das dickste und beste; b) Bimas Sapan, das dünnste und schlechteste, von hochrother Farbe; c) Sapan Java's und S. China, eine Mittelsorte; d) Sapan Padang's, das geringste.

29) Brasiletholz, s. Brasilienholz.

30) Buchsbaum, holl. Palmhout (*Buxus sempervirens*, *B. balearica*, *B. emarginata*). Ein kleiner Baum von ungefähr 12 bis 16 Fuß Höhe. In Südamerika gelbes, manchmal mit grauen Adern durchzogenes Holz, hart, sehr fest, im Wasser untersinkend, fast ohne Poren, in der Bearbeitung sehr sanft, polirt sich gut, verliert

oben leicht
sich gerad
ten Buchsbaum
massieren.
und wellen

Der best
Constantinop
del. Man p
meistens über
zu dünn, sch
schwarze Fle
öffig sein.

Constantin

ten von 4

nach dem

allen Richt

festigkeit d

lachpolitur

mangelnden

wieder. Ge

nen Glanz

Holz mit

Schönheit.

des brasil

68 Pfund

31)

doch unter

und Arten

dieser, all

zugehen.

a) D

valica, ist

eine Haupt

ausgebildet

telmässig

und raum

fern gewo

Wassbad zu

aber leicht den Glanz. Die Wurzel von gleicher Farbe, schön geadert. Im Handel unterscheidet man gestreiften Buchsbaum von schmutzig gelbgrauer Farbe; gemaserten, hellbraun von außerordentlicher Schönheit, und wellenförmigen, diesem an Schönheit gleich.

Der beste Buchsbaum kommt vom Kaukasus, über Constantinopel und überhaupt durch den levantischen Handel. Man zieht dasjenige Holz, welches aus Smyrna meistens über Livorno kommt, allem vor; es muß nicht zu dünn, schön gerade, im Innern rein gelb, ganz ohne schwarze Flecken und Adern, überhaupt nicht rissig und ästig sein. Marseille erhält viel von diesem Holze von Constantinopel. Das südliche Europa liefert es in Scheiten von 4 Fuß Länge, besonders nach Ronen, wo es nach dem Gewichte verkauft wird. Man kann es nach allen Richtungen trennen und bearbeiten, ohne daß die Festigkeit der Arbeit darunter leidet. Farbe und Schellackpolitur nimmt das Holz, wegen seiner Dichte und mangelnden Porosität, schwer an und verliert letztere bald wieder. Es erhält aber schon durch Schleifen einen schönen Glanz. Die Maser des Buchsbaumes und das Holz mit wellenförmiger Textur sind von ungemeiner Schönheit. Specifisches Gewicht des holländischen 1,028; des brasilianischen 1,031; absolutes Gewicht = 67 bis 68 Pfund; es taucht sonach im Wasser unter.

31) Die Buche (*Fagus sylvatica*). Es gehen jedoch unter dem Namen „Buche“ noch einige andere Bäume und Arten, welches nöthig macht, in einiges Detail über diesen, allen Holzarbeitern überaus nützlichen Baum einzugehen.

a) Die Rothbuche, gemeine Buche, *Fagus sylvatica*, ist ein vielverbreiteter und sehr nützlicher Baum, eine Hauptzierde unserer Wälder durch ihr schönes, dichtes, ausgebreitetes Laubdach. Das Stammholz ist dicht, mittelmächtig fest, schwer und der Farbe nach röthlichweiß und bräunlich, bis zimtbraun, besonders an alten, streng gewachsenen Bäumen, so daß die Farbe einen Maßstab zur Schätzung der Güte und des Alters des

Holzes abgeben kann. Die vorstehenden Jahresringe, die vom Kern aus schräg gegen den Umkreis steigen, charakterisiren durch ihre glänzenden Spiegel das Holz sehr deutlich. Es spaltet gerade, kann sehr dünn bearbeitet werden (Beispiele sind die Schuhmacherspäne), läßt gute Werkverbindungen aller Art zu und steht auch gut im Schraubenschnitt. Von Würmern wird es leicht angegriffen und bis zum Kern durchfahren, weshalb man oft die gefertigten Gegenstände stark anräuchert oder das Stückholz mit Wasserdämpfen auslaugt. Im Wasser ist es von großer Dauer; es wirft sich nicht leicht und wird nicht rissig, wenn es beim Austrocknen richtig behandelt wird. An sich nimmt das Holz keine Politur an, wird aber zuweilen gebeizt und lackirt und so dem Nußbaum untergeschoben, da die Textur diesem ziemlich gleich kommt; jedoch hat es keine Streifen der Länge nach, wie dieses, macht dagegen sehr ausgezeichnete Jahresringe, die sogenannten Spiegel. Das Holz ist sehr geeignet zu größeren Tischlerarbeiten. Das gemaserte Holz wird wenig geachtet; es ist schön braun geflammt. Der Glanz des geschliffenen Holzes ist gering; bräunlich oder grau gebeizt und transparent lackirt, oder in seiner natürlichen Färbung mit einem gelben, durchsichtigen Lack überzogen, erhält es einiges Ansehen. Specifisches Gewicht 0,66 bis 0,85; absolutes Gewicht = 44 bis 56 Pfund.

Da dieses Holz häufig auf dem Stamme gekauft wird, so hat man folgende Kennzeichen seines inneren Zustandes zu beobachten:

Ist beim stehenden Holze das untere Stammende eben, die Rinde glatt und aschgrau, nicht weißlich oder röthlich, der Schaft ohne Auswüchse (Rosen), der Gipfel mit glatten Blättern von frischem Grün wohl besetzt, so sind dieses Anzeigen eines gesunden Baumes.

Dasselbe ist, wenn an gehauenen Holze dieses gegen den Kern zu bräunlich, im Splint aber weißlich ausfällt und am Sägeschnitte (Hirnholz) die Fasern gleich lang und kurz sind.

Dagegen
wird im
harten
Stückung der
b) Die
gehört nicht
Benennung
den führt.
Der Ba
im Durchme
schwer, zabe.
haft, mimm
und auch
Drechsel
jählich.
Schwach un
welches au
ohne Consi
sich bei de
spalten. 3
degleichen
dem Kerne
und desto
Stamm i
kantiq.
Das
mehr G
der Gsch
Ist
mit dem
ist es zwe
len zu sch
arbeiten.
fuß wiegt
Wort
das Holz
festigkeit,
schäp und

Dagegen sind ganz schneeweiße und matte Flecken mitten im Holze ein untrügliches Kennzeichen einer vorhandenen Fäulniß und Auflösung des Fasergewebes durch Stodung der Säfte und daraus entstandene Gährung.

b) Die Weißbuche, Hainbuche (*Carpinus betulus*) gehört nicht unter die Gattung „Buche“; besser ist die Benennung Hornbaum, die sie in einigen Gegenden führt.

Der Baum wird mäßig hoch, selten über einen Fuß im Durchmesser dick; das Holz ist weiß, sehr hart, fest, schwer, zähe, fein und kurzfasrig und mittelmäßig dauerhaft, nimmt mit scharfen Werkzeugen eine gute Glätte und auch verschiedene Beizen an. Es ist fast dem Drechsler unentbehrlich, hält Schraubenschnitt ganz vorzüglich. Im Wasser steht es nicht. Der Splint ist schwach und die Jahresringe sehr geschlossen. Das Holz, welches auf feuchtem Boden gewachsen ist, ist fett, aber ohne Consistenz und weißer als das andere, wonach man sich bei der Auswahl richten kann. Es läßt sich gut spalten. Zu Heften, Hobelgestellen, Tafeln, Rollen und dergleichen ist es vorzüglich. Je mehr das Holz aus dem Kerne genommen ist, desto fester und härter ist es und desto besser zu gedachtem Behufe geeignet. Der Stamm ist nie ganz rund, sondern mehr oder weniger kantig.

Das Holz der Weiß- und Rothbuche hat etwas mehr Elasticität, aber viel weniger Cohäsion als das der Eiche.

Ist das Holz sehr alt und trocken, so kann es kaum mit dem Beile und der Säge bearbeitet werden; daher ist es zweckmäßig, die Stammstücke bald nach dem Fällen zu schälen, zu trennen und aus dem Groben zu bearbeiten. Specifisches Gewicht 0,75 bis 0,8; ein Cubikfuß wiegt 50 bis 53 Pfund.

Abarten sind: die Hopfenbuche, *Carpinus ostrya*; das Holz ist brauner und besitzt eine außerordentliche Festigkeit, Zähigkeit, sowie Dauer, ist daher sehr geschätzt und gesucht. Der morgenländische Horn-

baum, *Carpinus orientalis*, hat ein hartes, sehr geschäftes Holz.

32) Calambachholz, s. Aloeholz.

33) Caliatur-, Cöliaturholz, ist der holzige Kern eines Stammes, der sehr hart, dicht und schwer, von einer dunkelrothen Farbe und einem zusammenziehenden Geschmack, aber ohne Geruch ist. Der Baum ist wahrscheinlich von der Gattung *Santalum*, kommt von der Küste von Coromandel; es wird zwar zuweilen mit dem rothen Sandelholze (*Pterocarpus santalinus*) von einerlei Ursprung gehalten, kommt jedoch, neben diesem, unter dem ausschließlichen Namen „Caliaturholz“ in dem Handel vor.

34) Campecheholz, Blauholz (*Haematoxylon campechianum*). Aus Westindien und Südamerika; Splint weiß oder silberfarbig grau; Kernholz anfangs roth, endlich schwarz, fest, sehr schwer, vollkommen drehbar, die Masern am Schönsten; kommt in Bohlen und Scheiten, das beste angeblich mit gebeilten Stirnenden; spanisches, welches geringer, gesagt.

Seinen Namen hat das Holz von der Campeche-Bai, wo der Baum häufig wächst. Seit 1715 ist er auf Jamaica verpflanzt. Am Besten gedeiht er in feuchtem, lehmigem Boden; er wird 16 bis 20 Fuß hoch. Nirgends findet er sich in größerer Menge und von solcher Güte, als in Yucatan und Honduras an der Campeche-Bai. Der Baum, von dem es stammt, ist groß gedorn.

Es kommt bloß der von dem äußern weichen Holze (dem Splint) befreite Kern des Stammes in den Handel. Dieser ist so schwer, daß er im Wasser unter sinkt, hat ein feines Korn und ist sehr dauerhaft, wird auch von Insecten gar nicht angegangen; seine Farbe ist gelbroth oder dunkelroth; wenn er jedoch längere Zeit liegt, feucht wird oder mit Wasser in Berührung kommt, so wird die Farbe blauschwarz. Der Geschmack ist zusammenziehend süßlich; Geruch eigenthümlich, nicht unangenehm.

Da die Luft (oder vielmehr der Sauerstoff der Luft) nachtheilig, gleichsam verzehrend oder zerstörend auf seinen Farbstoff wirkt, so muß man das Holz vor dem Einflusse derselben so viel, als möglich, zu sichern suchen. Auch die Feuchtigkeit schadet ihm und muß also abgehalten werden.

In der Dreh- und Tischlerkunst wird es wenig angewandt, dagegen desto mehr bei'm Blau- und Schwarzfärben. Seine Knoten machen, bearbeitet und polirt, eine sehr gute Wirkung.

Das Campecheholz mit den abgehauenen Enden ist das beste; Hondurasholz geringer; Jamaicaholz mit Sägeschnitt ist die schlechteste Sorte.

Das Holz kommt meist über London, Bordeaux und Cadix in den Handel. Spec. Gewicht 0,913; absolutes Gewicht pr. Cubikfuß = 60 Pfund.

35) Cedernholz, Ceder vom Libanon (*Pinus cedrus*), zu den Nadelhölzern gehörig, ist in Asien auf dem Libanon, im Taurus heimathlich. Dieser prachtvolle Baum erreicht eine beträchtliche Höhe (an 240 Fuß) und Stärke (bis 9 Fuß) und ist seit den urältesten Zeiten berühmt.

Das Holz ist von einem feinen Gewebe und mit einem wohlriechenden Harze durchdrungen, welches ihm eine große Dauer verschafft und es gegen Würmer und Fäule schützt. Der Splint ist weiß und weich, das Innere aber hart und braunroth, von stark bitterem Geschmack.

Von dieser ächten Ceder, die sich ohnehin mehr und mehr selten macht, kommt das Holz wenig oder gar nicht nach Deutschland. Das Werkholz, welches unter „Cedernholz“ Handelsartikel ist, stammt

- a) von der sogenannten russischen Ceder oder Zübelnußkiefer, *Pinus cembra*;
- b) der nordamerikanischen weißen Ceder, eine Cypressenart, *Cypressus thyoides*;
- c) der rothen Ceder, eigentlich eine Wachholberart, *Juniperus virginiana*;
- d) der slavonischen Ceder, *Juniperus Bermudiana*;

- e) der lydischen Ceder, *Juniperus Lydia*;
 f) der phöniciſchen Ceder, *Juniperus Phoenicea* oder
 g) von der Ceder von Barbados, *Juniperus Bar-*
badensis.

Die Zürbelkiefer, ruffiſche oder ſibiriſche Ceder, wird in Sibirien, auf den Schweizer und Tyroler Alpen und karpathiſchen Gebirgen häufig getroffen. Sie hat ein ſehr feines Holz, weiß, mittelmäßig feſt, wegen der vielen Harztheile dauerhaft und von angenehmem Geruche. Die ſibiriſchen Bäume wachſen mehr hochſtämmig, ohne Knoten.

Die weiße Ceder in Nordamerika und in deutſchen Gärten wird dort bis 3 und 4 Fuß ſtark und theils als Bau-, theils als Werkholz umfaſſend verbraucht. Die Farbe gleicht der der ächten Ceder.

Die Bermudiſche Ceder, ein amerikaniſcher Baum, der auf den Bahama-Inſeln heimisch iſt und oft für Mahagoniholz verkauft wird. Das Holz iſt durchaus von röthlicher Farbe, leicht, jedoch feſt und von angenehmem Geruche und ſehr dauerhaft. Es wird häufig zu Täfelungen in Zimmern verwendet, wo jedoch die Farbe bleicht, wenn es nicht leicht gefirnißt wird. Das Tränken mit Del verträgt es aber nicht, es muß gehohnt werden. — Es iſt ein gutes Werkholz zu Tiſchen, Schränken ꝛc. und wird zum Faſſen der Bleiſtiſte häufig gebraucht.

Die rothe oder virginische Ceder. Ein hoher, schöner Baum in Virginien und anderen Theilen von Nordamerika; das Holz wird daſelbſt zum Bau, zu Werkholz, Täfelungen ꝛc. benutzt. Es iſt wegen ſeines bitteren Harzes dem Wurmfraße nicht ausgeſetzt; da es etwas brüchig iſt, ſo iſt es zu Arbeiten, welche viel Feſtigkeit erfordern, nicht anzuwenden.

Die lydiſche Ceder kommt in Anſehen und Benutzung der vorigen gleich. Daſſelbe iſt von der phöniciſchen und der Ceder von Barbados zu bemerken.

Das Cedernholz wird von dem Bau- und Kunſtſtüler oft in Prachtgebäuden zu Täfelungen und dergl. verarbeitet.

In Eng
 folg den
 für. Sonst
 Holz kommt
 eben gleich.
 widerſteht
 Wäſſer. C
 4 Zoll dick
 geſchnitten w
 36) C
 Barbados (C
 der mit der
 ſtärke hat.
 wohltrieben
 Häuſer- ur
 chen Arbeit
 37) C
 38)
 Man hat
 a) dem
 Größe aus
 Langquede,
 b) den
 ameria, d
 Das
 ſchwarz g
 39)
 chona offi
 magſo un
 liefert die
 zu un.
 a) Cec
 Nüſſer
 ſtammten A
 zu bearbeiten
 b) Geſt
 Dem A
 kann, poren
 ten beſonder

In England hat man seit einiger Zeit mit Erfolg den Deodar, eine indische Cederart, acclimatisirt. Sowohl als Forstbaum, wie als Bau- und Werkholz, kommt dem Deodar kaum eine der bekannten Holzarten gleich. Das Holz dieses immergrünenden Baumes widersteht Jahrhunderte lang den Einwirkungen des Wassers. Er erreicht eine Stärke, daß $4\frac{1}{2}$ Fuß breite, 4 Zoll dicke, 20 Fuß lange Breter aus dem Stamme geschnitten werden.

36) Cedroholz, wohlriechender Cederbaum auf Barbados (*Cedrela odorata*). Ein großer, schöner Baum, der mit dem Mahagonibaume (*Swietenia*) große Aehnlichkeit hat. Das Holz ist zart, leicht, rothbraun und wohlriechend. In seinem Vaterlande benützt man es zum Häuser- und Schiffsbau, sowie zu Möbeln und dergleichen Arbeiten.

37) Cembroot, s. Sandelholz.

38) Cercisholz, Judasbaum (*Siliquastrum*). Man hat:

a) den gemeinen Judasbaum von mittlerer Größe aus den wärmeren Ländern Europa's, Spanien, Languedoc, Italien und

b) den canadischen Judasbaum aus Nordamerika, der 10 bis 12 Fuß hoch wächst.

Das Holz hat eine schöne Farbe, ist grün und schwarz geädert, fest und nimmt eine schöne Politur an.

39) Chinaholz, peruvianische Fieberrinde (*Cinchona offic.*), aus Peru, Domingo, Guadaloupe, Neu-Mexiko und Martinique, ein Baum mittlerer Größe. Er liefert die Fieberrinde und kommt deshalb meist geschält zu uns.

a) Geädertes Chinaholz.

Außerordentlich hart, dunkelbraun mit kleinen, gestamnten Adern und mehr oder weniger Splint. Gut zu bearbeiten.

b) Geflecktes Chinaholz.

Dem Vorigen ähnlich, gefleckt, hart, von feinem Korn, porenlos, mit gleichem Splint, schön zu bearbeiten besonders auch zu musicalischen Instrumenten.

c) Amaretten- oder Amuretttenholz.

Aus Quito in Südamerika, sehr fein, dicht, außerordentlich hart, mit figurirten Adern und vom Rosenroth bis zum tiefsten Braunroth steigend. Eine der schönsten Holzarten, vortreflich zu bearbeiten und seine Politur annehmend.

40) Citronholz. Das unter diesem Namen gehende Holz ist nicht das, welches die Citrusarten (unsere Drangenbäume) liefern. Jenes kommt von den Antillen und ist dasselbe, welches als Espanilla (siehe dieses), Jasminholz verkauft wird und von *Erythalis fruticosa* stammt. Es ist fein, dicht, schwer und nimmt eine schöne Politur an. Auch kommt es unter dem Namen Jamaica rose-wood aus Amerika nach England, entspricht aber der Rosafarbe keineswegs, indem es sich nur durch die größere Schwere und Dichte von dem gelben Sandelholze unterscheidet. Dieses Holz wird in Stücken von 2000 Pfund schwer verführt und von den Drechseln und Tischlern viel verarbeitet. Stücke davon haben nach der Politur das Ansehen bearbeiteter Cocosnuß.

Die Bäume, welche wir zur Drangerie rechnen, sind; der Citronenbaum (*Citrus medica*); dessen Holz ist schwer gedrungen und ölig und riecht ziemlich stark nach Citronen; der Pomeranzenbaum (*Citrus aurantium*); der Sinaapfel (*C. aurant. sinense*); der Pompelmusbaum (*C. decumanus*). Das Holz dieser Citrusarten gleicht in der Textur und in der ausgezeichneten Behandlung beim Schneiden und Hobeln nahe dem Buchsbaum, ist jedoch leichter (specifisch. Gewicht 0,73, Schwere pr. Cubikfuß = 48 Pfund), mehr weißgelb, dunkler in altem Kernholze, schön im Wurzelende, verschießt leicht noch mehr in's Weiße.

41) Coledivienholz, s. Rosenholz.

42) Colletepiholz, s. Cocospalme.

43) Corallenholz (*Erythrina corallo dendron*). Stammt aus Westindien, aus St. Thomas, von einem Baume, der nur 9 bis 10 Fuß Höhe erreicht. Es unterscheidet sich von dem rothen Sandelholze, daß es hel-

ler 1707, po
in 8 Baume
sowie das
hat Adern,
und fein,
trefflich.
sche Holz,
44)
mascula).
sist in ge
geschlossn
Mitteln,
beim Roc
der Sticht
kannter B
den. Da
45)
Wien.
a) Baum
Holz vo
Werfen
niger, de
b) Nordamer
Farbe gle
c) D
nächst in
im Archip
höhe. T
nicht von
Politur u

ler roth, von Corallenfarbe, ziemlich leicht und faserig ist. Es bearbeitet sich gut unter dem Hobel, hat aber, wegen der Eintönigkeit seiner Farbe, in größeren Flächen nichts Anziehendes, ist bei'm Aufspalten gelblich, an der Luft corallenroth, heller als rothes Sandelholz, wofür es mitunter verkauft wird, sehr fein, hart und politurfähig.

Eine vorzügliche Sorte ist das damascirte, mehr in's Braune fallende, mit helleren Farben; es ist selten, sowie das gelbe und schwarzaderige. Das damascirte hat Adern, wie Damast auf Stahlfingen, ist sehr hart und fein, beinahe ohne Poren und bearbeitet sich vorzüglich. Es ist in der That das schönste transatlantische Holz, aber schwer zu erlangen.

44) Cornelfirsche, Cornelbaum (*Cornus mascula*), wilde Cornelfirsche. Ein Baum mittlerer Größe, fast in ganz Europa heimisch. Das Holz ist fest, weiß, geschlossen und schön und glatt zu drehen. Es ist voller Astknoten, die ungemain hart und dunkelbraun sind und bei'm Trocknen aufreißen. Sein Korn ist feiner, als das der Stechpalme. Die geraden Schößlinge geben die bekannten Ziegenhainerstöcke, gute Ladestöcke und dergleichen. Das Holz ist mehr zu kleinen Arbeiten brauchbar.

45) Cypresse (*Cupressus*). Davon verschiedene Arten:

a) Virginische Cypresse (*Cupr. disticha*), ein Baum des nördlichen Amerika mit Acacienblatt. Das Holz von mittelmäßiger Härte, dauerhaft, spaltig, dem Werfen nicht unterworfen. Es gleicht, wiewohl feineraderiger, dem Kiefernholze.

b) Weiße Ceder (*C. Thyoides*), ein Baum aus Nordamerika, der bis zu 4 Fuß Stärke annimmt. Die Farbe gleicht dem lichten Cedernholze.

c) Die eigentliche Cypresse (*C. sempervirens*) wächst in den südlichen Gegenden Europa's, besonders im Archipel, auf Candia und erreicht eine beträchtliche Höhe. Das Holz hat einen angenehmen Geruch, wird nicht von Würmern angegriffen und nimmt eine schöne Politur und Farbe an. Es ist röthlich, mit braunen

Adem durchzogen und gleich schön zu verarbeiten von Drechslern, Tischlern und Bildhauern. Man erhält zuweilen Stämme aus deutschen Gartenanlagen.

46) Ebenholz (Lignum ebenum), das schöne, feine, feste, schwere und schwarze Holz des in Ostindien und Afrika wachsenden Ebenbaumes (*Diospyrus Ebenus* L.). Beim Verbrennen verbreitet es einen angenehmen Geruch. Seiner Feinheit und Festigkeit wegen wird es von den Tischlern besonders zu ausgelegter Arbeit verbraucht. Vor dem Gebrauch pflegt man es längere Zeit in's Wasser zu legen, weil es sich dann besser verarbeiten läßt. Je reiner, gleichförmiger schwarz das Ebenholz ist, desto mehr wird es geschätzt. Dasjenige, in welchem sich häufig hellere (braune) Streifen befinden, ist geringer. Da der Splint des Holzes weiß und nur der Kern schwarz und dicht ist, so kommt auch nur letzterer in den Handel. Das schönste Ebenholz liefert Afrika und Ceylon (besonders Trincomalee); nächst dem Madagascar und St. Mauritius. Streifiges Ebenholz liefern Bourbon und einige Theile Ostindiens. Das afrikanische ist meist schwarz. Häufig wird es in neuerer Zeit nachgemacht und andere Hölzer für Ebenholz verkauft, besonders schwarzgefärbtes Birnbaum- und Eichenholz. Doch sind diese Holzarten weniger hart, leichter und verbreiten beim Verbrennen nicht den angenehmen Geruch. Recht gutes ist ganz schwarz, außerordentlich fest, sehr schwer, spröde, so daß es beim Behauen mit dem Beile zerbröckelt; beim Bearbeiten macht es die Finger schwarz, nimmt aber die schönste Politur an. Die Farbe ist unvergänglich. Es hat und bekommt leicht innere Spalten, wenn es an warmen Orten aufbewahrt wird. Angeblich ist es nur ein Kernholz.

Es giebt verschiedene Sorten von bekannter Abkunft:

a) *Cavanillea philippensis*, ein Baum mittlerer Größe auf den Philippinen, soll im Stamme ein hartes, festes und ganz schwarzes Ebenholz haben.

Das schwarze Ebenholz stammt ferner von: *Melania Melanoxydon* auf der Westküste Afrika's; von *Diospyros*

ebener
Samira, P
von Coccol
b) Das
stammt von
ihren Ameri
Dra arbores
ist eben so
meist von d
von St. D
Heden. G
gattungen,
benholz, n
Das
gen Amer
mene sich
man für
man des
Es hat of
Grau, wel
Alle
jünger ein
ist. Das
Im Inn
Holz lan
weder P
c)
Lustho
letholz;
ist ein au
holz, wel
net, die a
nach dunk
Purpurvio
hat aber
bezieht es
runden St
halten. A

ebenaster auf Cylon; von Diospyros Melanoxyton auf Sumatra, Bombay &c., wohin noch das Schwarzholz vom Cocobolo prieto auf Madagascar zu rechnen.

b) Das amerikanische oder grüne Ebenholz stammt von einem in Westindien und dem portugiesischen Amerika wachsenden Baume (*Aspalathus ebenus*, *Brya arborescens*); es hat eine dunkelbräunlichgrüne Farbe, ist eben so schwer, wie das schwarze Ebenholz und wird meist von den Tischlern zum Einlegen gebraucht. Das von St. Domingo hat oft schmutzig weiße oder graue Flecken. Es wird ebenfalls häufig aus inländischen Holzgattungen, besonders aus Eichen-, Birnbaum- und Ebenholz, nachzuahmen versucht.

Das Ebenholz, das in den portugiesischen Besitzungen Amerika's wächst, ist dunkelbraun und hat vollkommene Fibern und Poren. Das von St. Domingo hält man für härter, als das aus St. Mauritius, welches man deshalb vorzieht, weil es von reiner Schwärze ist. Es hat oft Flecken von einem schmutzigen Weiß oder Grau, welche beim Verarbeiten gebeizt werden müssen.

Alte Stämme geben das vollkommen schwarze, jüngere ein unrein gefärbtes Holz, wie das französische ist. Das Ebenholz spaltet sich nicht, sondern bröckelt ab. Im Innern zeigen sich öfters Risse, zumal wenn das Holz lange trocken gelegen hat. Man bemerkt an ihm weder Poren noch Adern, kaum die Richtung der Fibern.

c) Das blaue Ebenholz, auch Purpurholz, Luthholz, Palisanderholz, Beilchenholz, Violettholz, Königsholz (*Coereboelje lign.*) genannt, ist ein aus Amerika kommendes, ziemlich hartes, schweres Holz, welches sich besonders durch seine Farbe auszeichnet, die anfangs röthlichgrau ist, in der Luft nach und nach dunkelroth wird und sich bis in's Beilchenblaue und Purpurviolette zieht. Es ist zwar so hart als Mahagoni, hat aber große Poren und ist wenig dauerhaft. Man bezieht es größtentheils über Hamburg in Pfosten und runden Stämmen, welche 6 bis 7 Zoll im Durchmesser halten. Am Meisten wird das violettfarbene und roth-

streifige geschäft. Man hat auch zwei Sorten: die eine hellviolett mit schmalen hellrothen Streifen, die andere dunkelviolett mit Adern, welche von den Spiegeln der äußeren Jahre herrühren.

d) Rothes Ebenholz nennt man das Grenadillholz, es rührt von einem in Westindien und Madagascar wachsenden Baum (*Ebenum cretica*, nach Lamarck eine Species von *Anthyllis*) her; hat braune Adern auf Olivengrund, ist sehr hart und läßt sich schön poliren. Es spaltet leicht und dunkelt in's Schwarze, wenn es nicht mit Lack überzogen wird. Es geht auch unter "Cocosholz".

e) Grünes Ebenholz, falsches Grenadill-, auch unächttes Pock- und Franzosenholz genannt, ist das von Guajacum aspalet stammende und von den Tischlern zu allerhand zierlichen Geräthschaften verbrauchte Holz; es ist olivenfarbig, deutlich, dicht, fein und oft gelb oder roth geädert, der unbrauchbare Splint rauh; außerordentlich hart, harzig, die Hände färbend. Die Adern unterscheiden sich sehr deutlich; es enthält ein Harz und hat zuweilen gelbe Adern.

Auch ist das Coromandel- oder Calamanderholz (*Diospyrus hirsuta*) hier zu nennen.

Das Ebenholz kommt in Scheiten zu uns, unter denen man immer nur solche suchen muß, die von starken älteren Bäumen herrühren; diese sind die härtesten und geschlosseneren; splitterige Scheite finden sich nie, da das Holz nicht spaltet, wohl aber dergleichen mit verborgenen Rissen.

Es ist anzurathen, die Vorräthe in einem trockenen Keller unterzubringen, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, beim Verarbeiten rissiges Holz zu haben.

Das specifische Gewicht des amerikanischen Ebenholzes ist 1,33; des indischen 1,21; des spanischen 0,8, woraus für den Cubikfuß ein mittleres Gewicht von 73 Pfund hervorgeht.

47) Eberesche, Vogelbeerbaum, Eschenrize, Eibischbaum, Sperberbaum (*Sorbus sylvestris* s. *aucuparia*).

Das Holz ist weißlich, hart; zäh, zuweilen mit braunen und schwärzlichen Stellen geflammt und besonders hart und fest; nimmt eine gute Politur an. Es ist sehr brauchbar für Tischler, Drechler zc., steht aber doch dem Holze des Spierlingsbaumes in der Güte und Schönheit nach. An guten Standorten wird der Baum an 80 Fuß hoch, sonst bleibt er niedrig; er muß im Winter geschlagen werden, weil sonst das Holz stockt.

Der Spierlingsbaum, Spieräpfelbaum (*Sorbus domestica*). Sein Holz ist besser und noch härter, als das von dem gemeinen Vogelbeerbaum.

Der Bastard=Spierling (*Sorb. hybrida*), nordischer Vogelbeerbaum. Dessen Holz wird wegen seiner Zartheit und Härte von Drechslern und Tischlern sehr geschätzt. Zu Walzen, Spindeln, Schrauben, Hefen zc. ist das Ebereschholz ein vorzügliches.

48) Ebenbaum, siehe *Larix*.

49) Sibischbaum, siehe Eberesche,

50) Die Eiche. Dieser in den deutschen Gauen so historisch merkwürdige Baum ist ungemeyn nützlich für den Techniker und nach der Tanne der wichtigste. Es finden sich zwei Hauptarten: die Sommerliche, gemeine oder Stieleiche, *Querc. pedunculata*, und die Winter- oder Steineiche, *Querc. robur*.

Da beide in ihren Eigenschaften als Rugholz verschieden sind, so wird es nöthig, ihre Unterscheidungszeichen zu beschreiben.

Die Stieleiche kommt häufiger in den deutschen Wäldern vor, wird höher und stärker als die Steineiche; die Knospen sind eiförmig, kurz und stumpf, die Blätter sehr kurz gestielt, gewöhnlich kleiner, tiefer eingeschnitten und auf beiden Seiten glatt. Die Früchte sind mehr walzenförmig und stehen auf langen, dünnen und runden Stielen, ihr Hauptcharacter. Das Holz ist härter, dauerhafter und zu Spaltarbeiten tauglicher, als von den übrigen Eichenarten. Abarten von ihr sind: die Naseneiche, die geschäcete Eiche und die Pyramideneiche.

Die Steineiche kommt bis zum 62. Grad nördl. Breite vor, erreicht eine Höhe von über 100 Fuß und einen Durchmesser von 5 bis 6 Fuß; die Rinde ist an jüngern Stämmen grünlichgrau, an ältern braun und rissig. Das Holz ist schwer, fest, grobfaserig, von bräunlich-weißer Farbe. Die Knospen sind länglich zugespitzt. Die Blätter stehen abwechselnd auf gelblichen, ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll langen Blattstielen; sie sind länglich, stumpf zugespitzt, am Rande tief buchtig gezähnt; die obere Seite ist ganz glatt und gesättigt grün, mit einem zuweilen etwas behaarten Mittelnerv.

Die Wintereiche, deren Holz sehr hart ist, giebt ein besseres Werkholz für den Tischler, als die Sommereiche. Das Holz ist schwer, zähe, kurz, jung weiß, älter bräunlich; es bedarf einer langen Zeit, um gehörig auszutrocknen, und der Tischler sollte kein Eichenholz verarbeiten, was nicht wenigstens 8 bis 10 Jahre in luftigen Räumen ausgetrocknet hat. Die Sommereiche hat ein sprödes und ruffigeres Holz, spaltet gerader, als das der Wintereiche, ist aber weit offener und wird daher immer rauhe Kanten geben. Das Kernholz ist dem Splintholze, und das am Stammende dem Wipfelholze bei Weitem vorzuziehen.

Die rothe oder Scharlacheiche stammt aus Amerika, wird von den Tischlern gern verarbeitet und liefert schon mit 30 Jahren ein starkes Nutzholz.

Die Eiche hat vor allen andern Hölzern das Unangenehme, daß sich die Fasern immer wieder heben, wenn die Fläche noch so glatt behobelt ist. Vorzüglich bemerkbar macht sich dieß bei Delanstrich, und ist auch durch Abblimsen mit Del nicht ganz zu bewältigen.

Um das eichene, wie auch heiläufig anderes Holz zu den Tischlerarbeiten gehörig auszutrocknen, laugt man es, zu Brettern oder aus dem Groben geschnitten, mittelst der Wasserdämpfe in geschlossenen Kästen aus, wodurch demselben der verdickte Saft und ein Theil des Gerbstoffes entzogen wird und die Wirkungen des Schwindens, Aufquellens und Worfens beseitigt werden sollen.

Auch kann man es zu diesem Behufe entweder mit siedendem Del tränken oder es eine Zeit lang in fließendes Wasser oder in eine Jauchengrube legen und dann durch gehöriges Aufstapeln in freier Luft unter bedeckten Schuppen austrocknen lassen. Auch um den Moder zu verhüten, ist das Dämpfen mit Rußen anzuwenden. In England ist seit einiger Zeit ein Verfahren eingeführt und auch in Frankreich schon im Großen nachgeahmt worden, um das Holz, auf dem Stamme, gefällt oder geschnitten, mit Substanzen anstatt des natürlichen Saftes zu durchdrängen, die es gegen Wurmfraß, Moder und alle Mängel schützen, welche Folgen der Saftverderbnis und der nicht vollkommenen Austrocknung sind. Man nennt dieß Verfahren, wie es Anfangs geübt wurde, nach dem Erfinder Kyanisirten. Es besteht der Hauptsache nach in dem Tränken des Holzes mit Quecksilbersublimat, nach künstlicher Entfernung des Saftes. In der neuern Zeit hat man dieses sehr giftige und kostbare Mittel durch Auflösungen von Eisen- und Kupfersalzen, kochende Lösungen von Harzen, Theer, Delen, Creosot u. s. w. ersetzt, die man entweder von dem Baume selbst einsaugen läßt oder mit Hülfe hydrostatischen Druckes eintreibt.

Die Verbesserung im Austrocknen und im Schutze der Hölzer auf die genannte Weise ist von England ausgegangen und in Frankreich von Bréant vervollkommenet worden.

Im Allgemeinen sind die Eichen, wie auch andere Hölzer, in nördlichen, kälteren Gegenden weit grobfasriger als die des Südens.

Wenn das eichene Holz in Bohlen und Brettern zu breit verarbeitet wird, so verwirft es sich sehr, zieht sich krumm und wird leichter rissig.

Es giebt noch eine Menge Eichenarten, die theils überseeisch, theils in den entfernteren Gegenden Europa's heimisch sind, aber in dem Handel selten vorkommen. Wir können sie deßhalb hier übergehen.

Die Dauer des Eichenholzes wird sehr vermehrt, wenn man den Stamm im Mai über dem Stammende

einige Fuß hoch abschält. (Einige wollen bis nahe dem Gipfel.) — den Sommer über ausgrünen und austrocknen läßt.

Das trockene Holz der Sommerreiche wiegt 40 bis 45 Pfund: das der Winterreiche 47 bis 50 Pfund, Frisches Holz der erstern hat 55 bis 56 Pfund, der zweiten 65 bis 72 Pfund pr. preuß. Cubikfuß.

Der Gerbstoff, welcher dem untrockenen Holze bewohnt, veranlaßt, daß die Flächen, die man mit einem eisernen Instrumente bearbeitet, schwarz werden.

51) Eisenholz (Syderoxylon); zu unterscheiden von dem Eisenbaum (*Dracaena serrea* s. *Draco*). Das Holz der ersten wächst auf den amerikanischen Inseln und hat seinen Namen von der außerordentlichen Härte, gleicht in der Farbe dem Ballisander, in der Aderung dem Weichenholze. Es hat einen sehr dicken weißen, gleich harten Splint. Sein Verdienst besteht weniger in der Färbung, mehr in der außerordentlichen Härte, welche es auch zu einer schönen Politur geeignet macht.

Es wird auch zu Stöcken verbraucht. Arbeiten daraus sind theuer, aber gesucht. Der zweite Baum liefert das Drachenblut.

52) Der Eisbeerbaum, Adelsbeerbaum, *Crataegus torminalis*, wird nicht häufig in unsern Wäldern angetroffen. Er hat ein feines, festes und hartes, ziemlich zähes Holz, was sich nicht gerade und nur ungleich spalten läßt, demungeachtet aber ein vorzüglich schönes Werkholz ist, da es eine große Härte erlangt, sich gut beizen und poliren läßt. Die Adern sind dem Rußbaumholze ähnlich, die Poren sehr geschlossen, daher die Textur ungemain fein. Bei dem älteren Holze fällt die Farbe in's Rothbraune, mit schwarzen, sehr harten Adern. Dieses Holz wirft sich unter allen Holzarten am Wenigsten und giebt auch schöne, reine Schrauben.

Das Holz von *Crataegus Aria*, Mehlbeer-, Mehlkäschenbaum, ist eben so schön, weiß, sehr hart und schöner Politur fähig, aber in Stämmen selten. Es bearbeitet sich außerordentlich fein und zart und ist unter allen deutschen Holzarten das härteste, das sich nicht wirft.

53) Erle, Else, Eller, Schwarzerle (*Betulus alnus s. glutinosa*). Der Baum ist in ganz Europa, Nordasien, auch in Afrika und Amerika heimisch; vorzugsweise wächst er in nassem, sumpfigem Boden, und erreicht eine Stärke bis zu zwei Fuß.

Man hat zwei Arten desselben, die genannte gemeine Erle und die nordische weiße Erle, *Aln. incana*. Das Holz ist ziemlich hart, schwer, kurz und feinfaserig und hat viel Elasticität. Es wird noch mehr geschätzt und wird ebenso verwendet, wie das der gemeinen Esche.

Frisch gehauen ist es schön gelbroth, je älter und trockener es wird, je mehr bleicht es; gelbe Flecken sind ein Zeichen angehender Fäulniß.

Gebeizt ähnelt das Erlenholz dem Mahagoni, nimmt jede Beize gut an und läßt sich auch zu feinem Arbeiten gut behandeln und schön poliren. In freier Witterung dauert das Holz nicht lange, dagegen hat es unter Wasser mit dem Eichenholz gleiche Dauer. Der Baum leidet oft an Gipseldürre. Dem Tischler ist es ein sehr angenehmes, nuzreiches Holz. Man giebt ihm gelbe, rothe und schwarze Beizen. Die Wurzelstöcke geben eine vortreffliche Maser. Specifisches Gewicht 0,58 — 0,66; absolutes Gewicht 38 — 43 Pfund.

54) Espanilla, Haspanilla, auch Jasminholz nach seinem Geruch, von *Erythalis fruticosa*, einer Rubiacee. Bei den Eingebornen heißt es Jäonia. Farbe: citrongelb, hart. Eignet sich zu feinen Arbeiten.

55) Esche, gemeine Esche, Edelesche (*Fraxinus excelsior*), ein schlanker, schöner Baum vom ersten Range, der unter günstigen Verhältnissen 3 bis 5 Fuß stark werden kann. Das Holz ist sehr hart, mit offenen Saftrohren, dauerhaft, grob, zähe, weiß, seidenartig glänzend. Das weiße Ansehen verändert sich im höheren Alter in's Bräunlichgelbe, am Kern gelblich und geflammt. Es zeichnet sich vorzüglich durch die breiten Jahresringe, die kleinen Spiegelfasern, zwischen denen es stark geröhrt ist, aus. Das Holz reißt nicht leicht, wird aber bald von Würmern angegriffen; läßt sich nur unvollkommen beizen.

Das Wurzelholz ist bunt geflammt, hart und schön, gleicht sehr dem Olivenholze. England und Braunschweig liefern schöne Eschenmasern. Es ist ein treffliches Werkholz, das sich schwer, aber glatt bearbeiten läßt, und da das Holz unter allen andern mit am Meisten gebunden ist und wegen seiner Elasticität nicht leicht bricht, so benutzt man es in Fällen, wo die gearbeiteten Gegenstände großer Gewalt ausgesetzt sind.

Man trifft in Europa diesen Baum bis zum 62° nördlicher Breite.

Specifisches Gewicht 0,72 bis 0,84; absolutes Gewicht = 47 bis 55 Pfund.

56) Faulbaum, Schießbeere, Stinkbaum, Spillbaum (*Rhamnus frangula*). Das Holz dieses strauchartigen Gewächses ist weiß und weich, im Kern röthlich und mit starker Markröhre versehen, die es zur Benutzung beim Drechseln hindert. Vergleiche damit „Kreuzdorn“.

57) Fernambuk, siehe Brasilienholz.

58) Feroleholz, siehe Satinholz.

59) Felsenkirsche, siehe Ahlkirsche.

60) Fichte, siehe Nadelhölzer.

61) Fiset Holz, Peruckenbaum, Fustelholz, ungarisch Gelbholz (*Rhus cotinus*). Ein Baum in der Levante, Spanien, Italien, Ungarn. Das Holz ist grünlichgelblich, braun und schön gestreift. Es ist nur in kleinen Stücken zu erlangen, sonst ein schönes Arbeitsholz, und dient zum Gelbfärben. Man hat noch mehre Rhüs-Arten, die unter „Sumach“ bekannt sind und in der Färberei gebraucht werden.

62) Flieder, siehe Hollunder.

63) Föhre, siehe Nadelhölzer.

64) Franzosenholz, siehe Guajak.

65) Fustik, gelbes Brasilienholz (*Zanthoxylum, Morus tinctoria*). Das Holz dient zum Gelbfärben. Es ist in Brasilien, Jamaica zu Hause, hart, porös und fest. Es bearbeitet sich sehr gut und nimmt eine schöne Politur an; citrongelb, von sehr starkem Geruch.

66) Geißblatt, siehe Lonicere.

67) Gelbholz, siehe Brasilienholz, Fiset- und Justifholz.

68) Grenadillholz, siehe Ebenholz.

69) Guajakholz, Pockholz, Franzosenholz, Heiligenholz (von Guajacum offic.). Ein ziemlich großer Baum auf den Antillen, Jamaica und St. Domingo. Das äußere Holz hat eine mattgelbe Farbe, ist hart, schwer, so daß es im Wasser unter sinkt. Da es sehr harzig ist, so brennt es mit heller Farbe. Oft hat es dunkelgefärbte flammige Zeichnungen und längliche schwarze Punkte. Es wird von den Ebenisten und Tischlern benutzt weil es eine sehr schöne Politur annimmt und ist auch für den Tischler von mannichfadem Gebrauch; es dient zu Blasinstrumenten, Dosen, Etuis, besonders auch zu Kegelfugeln, reißt aber, wenn es warm und trocken liegt, leicht auf. In den Handel kommt es in großen, mehre Centner schweren, noch mit der Rinde bedeckten Stücken. Bei'm Reiben entwickelt dasselbe einen angenehm gewürzhaften Geruch; sein Geschmack ist bitterlich und scharf. Es kommt über England und Holland in den Handel. Als junger Baum ist es nichts als Splint, weiß, zuweilen mit grünen Nüancen. Es giebt Hölzer, wo die braune Farbe nur ungefähr 4 Zoll im Kerne dick ist. Im Ganzen genommen fällt das Holz von der Rinde ab in's Weißgelbe, weiterhin wird es ein schmutziges Gelb, mit einer unendlichen Menge schwarzer Poren; endlich im Innern ist es zuerst braun, olivenfarbig und wird gegen den Mittelpunct wieder heller. Der innere Theil ist nur schwach geädert, aber auf eine eigenthümliche Art. Bei der Arbeit unter dem Hobel und auf der Drehbank giebt es mehr Staub als Späne. Es muß, wie das Ebenholz, an einem nicht zu trockenen Orte aufbewahrt werden, sonst wird es rissig und zur Arbeit untüchtig. Man erhält es in Klößen von 100 bis 150 Pfund.

Das eigentliche Heiligenholz ist von einer andern Baumart, Guajacum sanctum, wächst nicht so hoch, ist eine Abart von dem vorigen und gleich nutzbar; es

kommt meistens aus Mexico und heißt dort Hoaxacan. Dieß Holz ist eben so fest und schwer wie das von Guaj. offic., aber blässer von Farbe und dem Buchsbaumholze sehr ähnlich. Der Baum ist sehr gemein auf St. Domingo. Specifisches Gewicht 1,33; der Cubiffuß wiegt 87 Pfund.

70) Hagedorn, siehe Weißdorn.

71) Hainbuche, siehe Weißdorn.

72) Hartriegel, siehe Liguster.

73) Haselstrauch (*Corylus avellana*); von diesem ist nur das untere Stammende und die Wurzelkrone zum Verarbeiten brauchbar; das Holz ist violett gezeichnet und gemasert, fast dem Schildpatt ähnlich. Der baumartige Haselstrauch (*Coryl. arboresc.*) erlangt die Höhe und Stärke der größten Birnbäume und liefert ein weißes, feines, mittelhartes Holz, welches sich gut beizen und poliren läßt.

74) Hollunder, gemeiner oder schwarzer Flieder (*Sambucus nigra*), ein bekannter baumartiger Strauch, welcher um einer starken Markröhre ein sehr hartes, festes, zähes und gelbes Holz hat. Das Holz von alten, starken Stämmen kann zu mancherlei feineren Gegenständen verarbeitet werden und läßt sich gut hobeln; es ähnelt dem Buchsbaum. Das nachgewachsene Holz zeichnet sich durch feine grüne Fiammen in gelbem Grunde aus. Die Wurzelmaser ist sehr schön.

Der Traubenhollunder (*Sambuc. racemosus*) kommt in dem Holze mit dem des gemeinen Hollunders überein.

75) Hornbaum, siehe Buche.

76) Heckenkirsche, siehe *Lonicere*.

77) Heiligenholz, siehe Guajakholz.

78) Jacandaraholz, Jacarandenholz, siehe Palisanderholz.

79) Jasminholz, siehe Espanilla.

80) Judasbaum, siehe *Cercis*.

81) Kalaminder, wahrscheinlich von *Diospyros ecndra* (Loureiro) oder *Diospyros ebenum* (Linné d. j.).

Ein großer Baum; das Holz fest, schwer, sehr weiß und mit sehr vielen schwarzen Adern durchzogen, zuweilen auch schwarzer Kern. Läßt sich der großen Härte wegen nicht behauen, mit dem Hobel schwer behandeln, nimmt aber eine vortreffliche Politur an.

82) Kastanienbaum. Man hat

a) die gemeine Roßkastanie, wilde Kastanie, *Aesculus hippocastanum*. Das Holz derselben ist ziemlich dicht, fein und zart, weiß, weich, sammetartig, lang gefasert, nach dem Kerne zu gelblich, oft graubraun geflammt; es hat jedoch vorherrschende Neigung zum Faulen, soll aber im Wasser gut stehen und auch dem Wurmfraße nicht ausgesetzt sein. Wegen seiner zarten und feinen Textur hat das Holz Empfänglichkeit für Politur und läßt sich wie Lindenholz und noch besser bearbeiten. Das Wurzelholz hat treffliche braune Masern, die oft schön geflammt sind.

b) Der zahme Kastanienbaum, *Fagus castanea*, hat ein salbbraunes Holz und den dicht aneinander gewachsenen Fibern nach ziemlich Festeigkeit. Es läßt sich schön glatt poliren und lackiren. Es ist mehr dem Eichen-, als Nußbaum ähnliches, festes, dauerhaftes Holz. Die Wurzeln sind schön braun gemasert. Das Holz schwindet und quillt nicht.

In Frankreich, Italien u. s. ist dieser Baum nicht so selten, wie bei uns, wo er nur vereinzelt in Gärten und in geringen Anpflanzungen anzutreffen ist, und wird, wo er häufiger, gern verarbeitet.

83) Kiefer, siehe Nadelholz.

84) Kirschbaum, und zwar

a) der wilde Kirschbaum, Waldkirsche, *Prunus avium*, *Cerasus sylvestris*, hat festes gelbröthliches, fein geädertes, ziemlich hartes und schweres Holz. Alte Bäume liefern ein festes, vortreffliches Tischlerholz; es spaltet leicht und nimmt eine gute Politur an. Die Nebergänge von dem weißen Splint zu dem tief röthlichbraunen Kern geben recht schöne Farbenspiele.

b) Der zahme Kirschbaum, Gartentirsche, *Cerasus hortensis* s. *sativa*. Das Holz ist fest, hart, geradspaltig, feinfaserig, kleinjährig, fein geädert und wenig kernästig. Die Farbe ist gelbröthlich mit schönen Adern und Streifen, wird durch Kalkwasser geäzt braun und haltbar. Es nimmt, da seine Fibern sehr geschlossen sind, unter dem Hobel eine glatte Fläche, sowie die Politur schön an und bearbeitet sich vorzüglich. Man kann es durch Beize dem Mahagoni nahe bringen. Specifisches Gewicht 0,71; absolutes Gewicht 46—47 Pfund. Unter den verschiedenen Arten des Kirschbaums besitzen nicht alle eine gleich schöne Aderung und Farbe und sind ebenso verschieden nach Stand und Alter. Im Ganzen bleibt es immer eins der schönsten einheimischen Hölzer. Die Uebergänge von dem weißen Splint zu dem tief röthlichbraunen Kern geben recht schöne Tafelverbindungen.

85) Königsholz, siehe Palisander, desgleichen Ebenholz.

86) Kokospalme. Hiervon sind zu bemerken:

a) die gemeine Kokospalme liefert ein Holz von sehr großer Härte, Geschlossenheit und Festigkeit, mit wenig Adern, gedrängten Fibern; verarbeitet sich auf der Hobelbank sehr gut, allein seine zimmetbraune Farbe ist nicht sehr lebhaft und es nimmt keine Beizung an. Das Holz geht unter dem Namen Colletep Holz.

Die Palme wächst zwischen den Wendekreisen in Indien, Afrika, Südamerika, auf den Südseeinseln. Unter „Kokosholz“ geht *Amerimum ebenus* aus Jamaica Granadilla aus Cuba.

87) Kornelbaum, siehe Corneltirsche.

88) Kreuzdorn, Wegedorn, Stechdorn (*Rhamnus catharticus*). Kunstdreher und Schreiner setzen es dem Lärch zur Seite. Das jüngere Holz ist weiß, das ältere gelblich, das Kernholz alter Stämme ziemlich röthlich. Beim Bearbeiten nimmt es einen seidenartigen Glanz an. Es ist feinjählig, hart, dicht, fest, zäh, aber nur mittelmäßig dauerhaft. Besonders werden dessen Maser- und Wurzelstöcke unter dem Namen *Harholz* sehr ge-

schätzt. Es
das man es
gibt findet.
Es ist ein
89) Lan
90) Lär
91) Lett
holz, Schlang
nensis). Der
misch, er hat
holz, mit je
die oft wie
ner Weisat
von dem n
eine feine
ken weihen
Amsterdam.
92) L
Varietäten.
a) Die
linde, Tilia g
größte Alter
grau und de
weiße Holz
getriekt.
Es ist
terworfen
b) Die
Tilia parisi
eine braunf
eine Rinde
säher, fester
et es sich n
Das H
wendung eu
vorzüglich g
tät in fre
is vorzügli

schäft. Es nimmt eine schöne Politur an. Es ist schade, daß man es selten anders, als in verkrüppelter Strauchgestalt findet.

Es ist eine der schönsten deutschen Holzarten.

89) Lantana, siehe Mehlbaum.

90) Lärche, siehe Nadelhölzer.

91) Letternholz, Chinesholz, Muscatholz, Schriftholz, Schlangenhholz (*Brosimus Aubletii*, *Piratinera guianensis*). Der Baum ist in Südamerika, Guiana, heimisch, er hat ein schönes, dichtes, hartes, rothbräunliches Holz, mit schwarzen und purpurnen Adern durchzogen, die oft wie Buchstaben gestaltet und wie der Schnitt einer Muscatnuß aussehen. Das Kanavatepiholz soll von dem weiblichen Baume stammen. Beide nehmen eine feine spiegelnde Politur an, haben aber einen starken weißen Splint. Sie kommen über Bordeaux und Amsterdam.

92) Linde. Von diesem Baume giebt es zwei Varietäten, als:

a) Die großblättrige Wasserlinde, Sommerlinde, *Tilia grandifolia*. Ein Baum, der unter allen das größte Alter erreicht; die Rinde alter Stämme ist rothgrau und der Länge nach riemenförmig aufgerissen. Das weiße Holz ist sehr leicht, schwammig, fein- und langgefaser.

Es ist dem Wurmstich und dem Werfen nicht unterworfen und schwindet wenig.

b) Die kleiblättrige Winterlinde, Steinlinde, *Tilia parvifolia*; ist kleiner an Wuchs und an Stärke, hat eine braunschwarze, der Länge nach geschlängelt aufgerissene Rinde und ein röthlichgelbes Holz, welches dichter, zäher, fester als das der Sommerlinde ist: auch bearbeitet es sich weniger gut, schwer glatt und reißt leicht ein.

Das Holz beider Arten kommt übrigens in der Anwendung einander nahe; es nimmt eine schwarze Beize vorzüglich gut an, hat nur im Trocknen Dauer und verdirbt in freier Bitterung und im Wasser bald. Es läßt sich vorzüglich gut zu Schnitz- und Ausstecharbeiten, Mo-

dellen und andern künstlichen Arbeiten gebrauchen. Man findet diesen Baum durch ganz Europa und Asien bis zum höhern Norden. Spec. Gew. 0,6; absolutes Gew. 39—40 Pfd. Es ist ein sehr anwendbares Werkholz, dem Wurmfrage, Schwinden und Werfen wenig unterworfen. Die Tischler ziehen es jedem andern Holze zu den innern Kästen und Wänden guter Möbeln vor; am Besten wird es gleich nach dem Fällen geschnitten und die Breiter müssen, geschützt vor Regen, gut getrocknet werden. Man legt in Gegenden, wo die Linde sehr häufig ist, wie in Ostpreußen und Lithauen, Dielenböden damit, die schöner sind, als fichtene und kieferne. Sie sind aber nur in den obern Stockwerken von einiger Dauer. In England benützt man das Lindenholz seit einigen Jahren zu den Gestellen der besten lackirten und mit Perlmutter ausgelegten Stühlen.

93) Liguster, Kleinweide, Hartriegel, Zaunweide, (*Ligustrum vulgare*), ein strauchartiger, europäischer Baum. Sein Holz ist weißlich, hart und zähe und kann zu allerhand Drechslerarbeiten benützt werden.

94) Lilak, siehe Syringe.

95) Lorbeer. Man hat verschiedenes Holz, welches von den Baumarten „*Laurus*“ abstammt und ein gutes, aber wenig gesuchtes Werkholz giebt. Die Arten sind:

a) Rother Lorbeer (*Laur. borbonia*) aus Carolina, mit feinem, geadertem Holze.

b) Indianischer Lorbeer (*Laur. indica*) auf Madeira, den Canarischen Inseln. Als Werkholz wird derselbe unter den Namen „*Madera mahagoni* und *Sweet-wood*“ nach England eingeführt. Daher kommt es im Handel auch unter den Namen „*Madeira*, *Madera* oder *Madriroh*“ vor. Die Farbe kommt dem ächten Mahagoni ziemlich gleich und ist auch an Festigkeit und Härte ein gutes Werkholz.

Es hat den Vorzug, daß es seine Farbe, die es nach der Bearbeitung hatte, behält und wenig nachdunkelt.

c) *Laur. pilosa* aus Cochinchina.

96) Lucienholz, s. Rosenholz und Ahlfirsche.

97) Ma
 sich durch
 Es hat sehr
 merke vom D
 allseitigen
 der Luft. D
 sich sehr schön
 eingetrenn
 dem Schleien
 sehr hübsche
 98) Mo
 tiges Holz,
 Arbeiten im
 in neuerer
 den ist, se
 Dauer und
 angenehmen
 stammung i
 hoher Baum
 wovon das
 videne-Mah
 auch das Ho
 men Mahago
 das Holz im
 in's Braun
 rothbraun.
 Es ha
 aber deutlic
 eine Menge
 Arten mehr
 daß es fein
 Man h
 glattes Holz
 und durch
 des Spiel;

9) Der G

97) *Maclura aurantiaca* s. *tinctoria*, Fustik, zeichnet sich durch Härte, Dauer und Schönheit des Holzes aus. Es bietet sehr mannichfaltige Farbennuancen und sehr warme vom Dunkellastanienbraun bis zum Zeifiggelb mit atlasartigen Reflexen dar. Die Farbe verschiebt nicht an der Luft. Das Holz ist feinkörnig und dicht und läßt sich sehr schön poliren. Dasselbe ist noch wenig in den einzelnen Werkstätten bekannt. Uebergeht man es nach dem Schleifen mit einer Pottaschelösung, so erhält man sehr hübsche Drangereflexe.

98) Mahagoni^{*)}. Ein, dem Tischler sehr wichtiges Holz, wegen des sehr allgemeinen Gebrauchs zu Arbeiten im Massiven, wie in Fournituren. Ob es gleich in neuerer Zeit aus Prachtgemächern fast verdrängt worden ist, so wird es doch durch seine Farbenschönheit, Dauer und angenehme Behandlungsweise immer einen angesehenen Rang behaupten. Dessen eigenthümliche Abstammung ist *Swietenia Mahagony*, ein 80 bis 100 Fuß hoher Baum in den wärmeren Theilen von Amerika, wovon das Holz die Namen *Honduras*, *Jamaica*, *Providence-Mahagoni* trägt. Doch ist unzweifelhaft, daß auch das Holz einiger andern Baumarten unter dem Namen Mahagoni in den Handel gebracht wird. Frisch ist das Holz im Allgemeinen gelbroth, mehr oder weniger in's Braune ziehend, — nur das afrikanische ist dunkelrothbraun.

Es hat schmale, nicht auffallende Jahresringe, kleine, aber deutlich sichtbare, seidenartig glänzende Spiegel und eine Menge sichtbarer Poren, die bei den verschiedenen Arten mehr oder weniger offen oder ausgefüllt sind, so daß es fein gestrichelt erscheint.

Man hat gewässertes, marmorirtes, gemasertes und glattes Holz. Die Adern sind braun, oft sehr dunkel, und durch Knoten erhält es mitunter ein schönes, schillerndes Spiel; das schönste hat Adern auf hellem Grunde.

*) Der Engländer sagt „Mahogany“.

Man unterscheidet der Färbung und Zeichnung nach besonders folgende Sorten: geflecktes, selten und theuer; das sogenannte Pyramidenholz, sehr schön und gesucht; das gewässerte, welches ebenfalls sehr geschätzt ist. Das ganz schlichte ist am Wenigsten geachtet.

Härte, Schwere, sowie Dichtheit und Feinheit des Gefüges sind ungemein verschieden. Die oberste Stelle nimmt in dieser Beziehung das afrikanische Mahagoni, Madeira-Mahagoni ein, obwohl es übrigens nicht das schönste ist; hierauf folgt das von St. Domingo (vorzüglich schön); dann das aus der Hondurasbai und zuletzt das von der Insel Cuba. Auch das Jamaica-Mahagoni wird geschätzt und kommt in breiten Bohlen.

Luft, Oel, Wachs machen das Holz nach und nach braun, zuletzt fast schwarz. Die Politur erhält sich darauf vorzüglich gut. Das Kaltwasser giebt ihm eine Violettfarbe.

Bei'm Einkauf muß man solche Stücke wählen, deren Oberfläche eine feurigrothe, in's Gelbliche stehende Farbe haben, weil dergleichen später schön kastanienbraun wird. Fällt die Farbe mehr in's Tiefrothe, dann nimmt es mit der Zeit eine schwarzbraune Farbe an. Bläthrothes Mahagoni behält entweder diese Farbe oder wird gar noch heller und ist am Wenigsten geschätzt.

Von einer Art Mahagoni „falsches Mahagoni“ ist bereits unter „Lorbeer“ gesprochen worden.

Es werden noch verschiedene andere Hölzer unter der Benennung „Mahagoniarten“ verkauft.

99) Mahaleb, s. Ahlfirsche.

100) Mandelbaum, gemeiner (*Amygdalis communis*), heimisch im südlichen Europa, nördlichen Theile Asiens und im nördlichen Afrika. Hart, dunkelbraun, schön geädert, sonst besonders zu Dosen verarbeitet. Die französischen Arbeiter nennen es falsches Guajac oder französisches Guajac und ziehen das vom bitteren Mandelbaume vor; sie behaupten, daß es lange Zeit zum Trocknen bedürfe, und daß es außerdem gern ringsherum, und zwar spiralförmig, reiße.

Pfirschenbaum (*Amygd. persica*), im Kern röthlich, mehr nach der Mitte roth, ziemlich hart, daher zu feinen Holzarbeiten sehr brauchbar.

Wir nennen hier noch den

Apricosenbaum, ob er gleich zu der *Prunus*-Gattung gehört (*Prunus americana*). Ein Baum mittlerer Größe, aus Kleinasien stammend; dem Pflaumenbaumholze nicht unähnlich.

101) Magnolie, Gurkenbaum (*Magnol. acuminata*). Ein sehr hoher Baum in den Wäldern New-Yorks. Das Holz ist orangegelb, sehr hart und wird vielfältig benutzt. Eine andere Magnolie siehe unter "Biberbaum".

102) Maßholder, s. Ahorn.

103) Maulbeerbaum, weißer und schwarzer (*Morus alba* und *M. nigra*).

Wächst in Europa; das Holz ist langfaserig, weißgelblich, fest, fast wie Acacienholz, dauerhaft, nimmt eine gute Politur an und wird zu allerlei feinen Sachen verarbeitet. Vorzüglich wird das gemaserte und gesammte Holz dieser Bäume geschätzt und dem besten Rußbaumholz gleichgeachtet. Das gemeine wird viel zu Kisten verarbeitet.

Den Färbe-Maulbeerbaum s. unter "Fustik".

104) Mispel (*Mespilus Germanica*). Das Holz ist hart, fest, zähe, dem Birnbaum ähnlich, polirt sich gut, ist fein und gleichfaserig.

105) Mehlbeerbaum, s. Weißdorn und Elsbeere.

106) Die gemeinen Nadelhölzer. Wenn auch die Kenntnisse der Eigenschaften und Verschiedenheiten der gebräuchlichen Nadelhölzer im Allgemeinen uns weniger berühren, so müssen wir doch, der Vollständigkeit wegen, hier etwas näher in deren Beschreibung eingehen.

Die Nadelhölzer, welche als Werkholz in Deutschland allgemein verarbeitet werden und auch für den Tischler das wichtigste Material ausmachen, sind die *Pinus*-Arten: Fichte, Kiefer und Tanne, demnächst noch die Lärche.

a) Die Fichte, Tannenfichte, Rothtanne, Pinus abies, mit rothbrauner, schuppiger und zerrissener Rinde. Ihr Holz ist weiß, leicht, harzreich, der Kern mehr fest und weniger harzig; an Festigkeit übertrifft es, wenn es streng gewachsen ist, das der Weißtanne und ist im Trocknen von ziemlicher Dauer, fault aber in abwechselnder Nässe und Trockenheit bald, so auch in niedrigen, dumpfigen Gemächern. Das Tannenholz ist überdem weißer, das der Fichte röthler und harziger, wenigstens muß man das Holz von Fichten wählen, die auf magerem Boden gewachsen und dadurch in ihren Holzringen enger und inwendig durchaus weiß sind. Die auf fettem Boden gewachsenen taugen weniger zu Tischlerholz, sie haben zu große Holzringe und dazwischen ein weiches, leicht faulendes Gewebe, welches strohgelb und auch bräunlich von Farbe ist; daher solche Breter sich auch nicht glatt hobeln lassen.

Die Fichte liebt einen steinigten, kiesigen, aber mit Dammerde gehörig gemengten Boden und verträgt rauhe, kalte, nördliche, gebirgige Gegend, kühl und schattig, doch nicht ohne Sonne. So wächst sie zwar langsamer, aber ihr Holz wird desto fester. In gelinder Lage wächst sie schneller, aber ihr Holz wird dann schwammiger und röthlicher und im Kerne bald schadhast. Dieses bewirken auch niedrige, feuchte Standorte, worin das Holz allemal röthler wird.

Das Holz der Fichte ist harziger, als das der Tanne, der Kern hat aber weniger Harz. Unter der Art splittert dieses Holz gern. Querschnitte mit der Säge lassen sich leicht, weniger gut Längenschnitte bewirken, wo die Säge bei starken, sehr trocknen Stämmen leicht klemmt. Unter dem Hobel giebt es eine reine, glatte Fläche. Es ist etwas weniger spaltbar und elastisch, als die Tanne.

Abarten sind:

Die aschgraue Fichte in Schlesien und auf dem Harz; die Hängesichte in Schweden, die Zwerg- oder Steinsichte auf den Hochgebirgen Böhmens und Schlesiens zc. Die erste hat ein festeres Holz. Das

Fichtenholz nimmt den Leim sehr gut an; ist aber oft mit Harzgallen durchwachsen, welche sehr unangenehm bei gefertigtem Arbeiten auftreten. Specifisches Gewicht 0,40 bis 0,49; absolutes Gewicht 24 bis 33 Pfund.

In Frankreich wird das Nadelholz größtentheils über Holland, zuweilen direct aus Norwegen eingeführt (daher holländische oder nordische Tanne).

b) Die Kiefer, Föhre, *Pinus sylvestris*, wächst nicht so hoch, als Fichte und Tanne, verbreitet sich bis zum 67° nördlicher Breite. An alten Stämmen ist von Unten herauf die Rinde braungrau, sehr dick, aus rostrothen Schichten zusammengesetzt, die sich jahrweise scheiden, mit tiefen Längenspalten und schwachblättrigen Querschnitten; nach dem Zopfende hin mehr graugelb, feinhäutig und abblätternd. Das Holz ist in der Jugend gelblichweiß, nach dem Alter in Schichten getrennt, die gegen den Kern zu rostgelb und durch dunklere Kreise auf den Jahresringen, beim Längenschnitt in rostfarbene Kreise auslaufend, erscheinen. Der Splint des gesunden Holzes ist weiß, der Kern gelb, später röthlich und nicht von gleichförmiger Dichte. Im Allgemeinen ist das Holz grob und lang gefasert, fest, gering zähe, harziger als das Fichtenholz, leicht spaltig. Ist der Baum aber mit gutem Wuchse, auf trockenem Boden und in dichtem Schusse bestanden, so wird das Holz feinaderiger. Im geschlossenen Stande wächst ihr Stamm ganz gerade, einzeln aber in magerem Boden bekommt sie einen krüppeligen Wuchs. Ihr rechter Stand ist in den nördlichen Ebenen. Auf Anhöhen, dem Wetter ausgesetzt, ist sie härter und fester, als an nassen, niedrigen Orten gewachsen, wo sie leicht anbrüchig und schwammig wird. In bloß trockenem Sande und steinigem Boden wird das Holz fester und dauerhafter. Thoniger Kalk-, Bruch- und Torfboden erzeugen ein mürbes, harzarmes und leicht kernfaules Holz.

Arbeiten von Kiefernholz dürfen nicht unangestrichen der Sonnen- oder Ofenwärme ausgesetzt werden, da diese das Harz herauszieht und vorquellen macht, besonders

bei noch frischem Holze. Auch durch den Anstrich zieht die Wärme noch flüssiges Harz aus, was stellenweis auf die Oberfläche tritt. Es läßt sich leicht hobeln und sägen, bricht jedoch bei harzigen Stellen unter dem Hobel leicht ein.

Abarten sind:

Die schottische oder rothe Kiefer, *Pinus sylvestris rubra*; die Bergkiefer, *P. montana*, stammlos; die Weymuthskiefer, *P. strobus*; die italienische Kiefer, *P. pinaster*; die Piniolenkiefer, *P. pinea*; die Strandkiefer, *P. maritima*; die Zürbellkiefer, *P. Cembra*, welche sämmtlich als Werkholz ziemlich gleichen Werth haben. Die Kiefer leidet viel an Kernfäule und an Rothfäule, was beides der Güte ihres Holzes als Werkholz Eintrag thut. Es ist diese weit geringer, wenn der Baum vor dem völligen Auswachsen geschlagen ist.

Sehr harziges Holz vermeidet man gern bei Arbeiten, mit denen man in Berührung kommen muß, weil es fortwährend Harz ausschwißt. Das Wurzelholz kommt oft in schönen gelben Masern vor. Specifisches Gewicht 0,64; absolutes Gewicht 41 bis 42 Pfund.

c) Die Lärche, Lärchenbaum, Lärchensichte, *Pinus larix*, ein Baum, der wegen seines vorzüglichen Nutzholzes bei uns mehr Berücksichtigung im Anbau verdiente und nur in wenigen Gegenden Deutschlands in stärkerem Bestande angetroffen wird, obgleich er sich leicht acclimatistirt. Seine Rinde ist braunroth und rissig; das Holz rothbraun, rothgelb, zuweilen gestammt, hart, grobjährig, fest, zumal wenn es von guten, harzreichen Stämmen kommt; der Splint ist weißlich und schwer. Die Fibern sind fest ineinander gewachsen, daher läßt sich das Holz sehr angenehm bearbeiten. Die ganz weiße Farbe des Lärchenholzes deutet auf krankes Holz.

Im Trocknen, auch in freier Luft, hat es ungemeine Dauer, unter Wasser wird es steinhart; auch wird es nicht leicht von Würmern angegriffen. Eine unerklärte Eigenschaft der Lärche ist die häufige Stamm-

fülle, die sie
richtig mag.
fcher Alpen
Gewicht 41
andern die
Wahlstätte;
letere. Zu
harziges.

d) Die
von, der höch
Kiefer im 80.
150 Jahre un
Sie hat das
den Blasen
meine Ter
nicht zu fett
und Mittelh
ten Hälfte d
zeitig ist. D
weniger harz
es ist jedoc
jährig. Die
gejudt. Der
glatte Fläche
Bearbeiten i
ringe hat, t

Die fr
an der Auf
inherie zunä
Der Lei
bei den and
und zieht sic
Licht Mänge
bis von der
genen Wald
welche sind
mit ein schö
trän. Spe
Eucalypt, 14

fäule, da sie doch sonst eine große Dauer in der Feuchtigkeit zeigt. Der Baum liefert den unächten venetianischen Terpenthin. Specifisches Gewicht 0,62; absolutes Gewicht 41 Pfund. Man unterscheidet in manchen Gegenden die Roth- oder Steinlärche von der Weiß- oder Graslärche; die erstere ist dauerhafter und härter, als letztere. Zu Tischlerarbeiten wählt man ein nicht zu harziges.

a) Die Tanne, Edelanne, Weißanne, *Pinus picea*, der höchste Baum Deutschlands. Sie erreicht ihre Reife im 80. Jahre, dauert in voller Kraft aber bis 150 Jahre und erhält wohl ein Alter von 400 Jahren. Sie hat das leichteste Holz unter den Pinusarten; aus den Blasen und Beulen der Stammrinde wird der gemeine Terpenthin gewonnen. Die Tanne liebt guten, nicht zu fetten, tiefen Waldboden auf Ebenen, Hügeln und Mittelhöhen. Man fällt sie am Besten in der zweiten Hälfte des Winters, weil dann die letzte Splintlage zeitig ist. Das Holz ist reiner, feiner und weißer, auch weniger harzig und gerader gefasert, als das der Fichte; es ist jedoch nach dem Standorte bald grob- bald klarjählig. Die Breter sind sehr weiß, daher zu Dielen gesucht. Der Länge nach gehobelt nimmt das Holz eine glatte Fläche an, widersteht und splittert aber beim Bearbeiten überzwerch, und da es sehr lockere Jahresringe hat, taugt es wenig zu Leistenwerk.

Die kräftigsten Jahreschichten der Tanne liegen nahe an der Außenseite des Baumes; daher sind die der Peripherie zunächst geschnittenen Breter und Bohlen die besten.

Der Leim bindet an dem Tannenholze besser, als bei den andern Nadelhölzern; es ist leichtspaltig, wirft und zieht sich nicht leicht, dauert aber wegen fast gänzlichen Mangels an Harz weniger an feuchten Orten, als das von der Rothanne; auch sind die Bäume nicht in ganzen Waldungen verbreitet, wie diese. Die Tannemasern sind so schön, als selten; unter dem Wurzelholze wird ein schönes gelbes und schwarzgestammtes Holz getroffen. Specifisches Gewicht 0,42; absolutes Gewicht

28 bis 29 Pfund. Das reingewachsene, fein- und gleich-jährige Holz dient vorzugsweise den Instrumentmachern zu Resonanzböden.

Außer den beschriebenen giebt es noch viele Pinusarten, die schöne Arbeitshölzer abgeben und theilweise in dem Handel vorkommen. Einige derselben sind bereits oben aufgeführt, einige werden später noch genannt werden.

Kennzeichen eines guten Nadelholzes.

Eine Kiefer, Fichte, Tanne u., die auf Anhöhen gewachsen, mithin den Stürmen und Wetter ausgesetzt ist, wird härter und fester, als eine in nassem, niedrigem Boden gewachsene, welche leicht anbrüchig und schwammig wird.

Entblößt man den Baum auf der Südseite von der Rinde und schlägt an diese Stelle mit einem Hammer, so zeigt ein heller Klang einen dichten und gesunden, ein dumpfer, hohler Ton aber einen anbrüchigen Stamm an.

Grauliche Stellen auf der erhabenen Seite, und röthliche, mit Grau vermischte Vertiefungen der Rinde, sind Merkmale eines gesunden Baumes; weiße und in den Vertiefungen blaßgrauliche Rinde aber Anzeigen von Krankheit.

Röthliche Jahresringe, mit blaßröthlichen Zwischenräumen an der Hirnseite sind Zeichen eines guten Holzes; dagegen grauliche Jahresringe, mit weicheeren weißgesteckten Zwischenräumen, faules oder abgestandenes Holz anzeigen.

In Holz, welches im Spätherbst und Winter gefällt worden ist, finden sich nicht so leicht Würmer ein, als in das im Frühjahr oder Sommer geschlagene.

Breter, die näher aus dem Kern eines Baumes geschnitten sind, trocknen leichter von eingezogenen Feuchtigkeiten, als Splintbreter, die nicht nur das Wasser durchlassen, sondern auch dem Wurmfraß eher ausgesetzt sind.

107) Nußbaum, Ballnuß-, welscher Nußbaum (Juglans). Man rechnet hierzu:

Der
Nußbaum
nicht, auch in
ist und weis;
man schon gef
sch in sandige
Holz ist das
Das beste for
Grenoble, au
der Schweiz.
b) Der
findet sich in
vom gemein
flammt, od
durchzogen
litturfähig;
ner. Es f
Wenn
ist, eine gut
die veracht
der beste K
fein wirtlic
Poren nach
ter der Ba
Holz ist bl
Bevor
dieses Ba
nem, foun
sucht, imm
so hinterar
weisen der
er Bäume
durchzogen
Stämme un
stierig, sehr
edel eine
baum und
Nadelbaum

a) Der gemeine **Wallnußbaum**, welcher **Nußbaum** (*Juglans regia*). Ein hoher, schöner Baum; wächst auch in Deutschland. Jung ist das Holz weichlich und weiß; alt hart, zähe, biegsam, fest, schwärzlich, meist schön gestammt; letztere beiden Eigenschaften sollen sich in sandigem und magerem Boden vermehren; Wurzelholz ist das schönste; ausgezeichnet schön die Maser. Das beste kommt aus dem südlichen Frankreich über Grenoble, aus Guyenne über Bordeaux, gutes auch aus der Schweiz.

b) Der **schwarze Wallnußbaum** (*Juglans nigra*). Findet sich in Nordamerika. Das Holz ist härter, als das vom gemeinen; alte Stämme fast schwarz und schön gestammt, oder schwärzlich mit weißen und schwarzen Adern durchzogen, an der Wurzel vorzüglich maserig; sehr polirfähig; die Arbeiten werden mit der Zeit immer schöner. Es kommt häufig im Handel vor, ist aber theuer.

Wenn man dem Nußbaumholze, welches nicht dunkel ist, eine gute, dem Mahagoni ähnliche Beize aufsetzt und die verfertigte Arbeit schön schleift und polirt, so wird der beste Kenner der Holzarten kaum bemerken, daß es kein wirkliches, ächtes Mahagoniholz ist, indem es den Poren nach dem Mahagoni ziemlich gleich ist. Je älter der Baum, desto schöneres Holz liefert er; das junge Holz ist blaßgrau.

Bevor die überseeischen feinen Hölzer das schöne Holz dieses Baumes verdrängten, wurde es allgemein zu feinem, furnirten Arbeiten verwendet, und nur die Modesucht, immer Neues zu haben, konnte es in unsern Tagen so hintenansetzen, da es an Schönheit und Festigkeit die meisten der fremden Hölzer übertrifft. Das Holz jüngerer Bäume ist mehr weiß, weich, grau, selten mit Adern durchzogen und sehr offen; dagegen ist das der älteren Stämme ungemein geschlossen, hart, fest, zähe, fein kurzfasrig, sehr biegsam und elastisch und nimmt unter dem Hobel eine reiche Glätte an. Das untere Holz ist voller Adern und Streifen, röthlichgelb, olivengrün, braun und dunkelbraun bis in's Schwarze, nicht selten gestammt.

gemasert und schön gezeichnet. Besonders schön ist die maserige Wurzel. Wenn das Holz gewässert ist, läßt es sich schwer mit dem Hobel bearbeiten, ist aber zu Schrauben ausgezeichnet gut. Man hat verschiedene Arten des Nußbaumes, wie der Steinnuß, Butternuß, Pferdenuß &c., die auch in der Schönheit des Holzes abweichend sind. In Frankreich findet man eine Art Nußbaum, wo die Adern charakteristisch und nicht bloß alten Stämmen eigen sind.

Das Holz der runden schwarzen nordamerikanischen Wallnuß ist viel härter und bei alten Exemplaren fast völlig schwarz mit schönen Flammen.

Die fournirte Arbeit wird durch Alter immer schöner, nur verlangt sie Vorsicht, weil das Holz den Leim nicht gut annimmt. Specifisches Gewicht 0,67; absolutes Gewicht 44 Pfund. Von erfrorenen Stämmen hat das Holz nur geringen Werth, weil es der Wurm leicht angreift und es sehr brüchig wird. Die beste Schlagzeit ist vom Spätherbst bis zum Februar.

108) Delbaum, Olivenholz. Man hat mehre Arten:

a) Der gemeine und europäische Delbaum (*Olea europaea*), ein kleiner, unansehnlicher Baum. Südeuropa. Holz schön, dicht, fest, gelblich, braunroth gestammt, sehr dauerhaft, nicht wurmfichig. Das Wurzelholz vorzüglich gemasert mit Figuren, wie florentiner Marmor. Dosen davon geben in Farbe und Zeichnung denen von ägyptischem Porphyr nichts nach.

b) Der capische Delbaum, Buchholz (*Olea capensis*). Am Cap. der guten Hoffnung. Die Wurzeln besonders schön gestammt. Ein hoher, starker Baum, kommt unter dem Namen „Olivenholz“ in Bretern von 14 Zoll breit über Holland. Man unterscheidet davon das dunklere, (donkler Olivenhout).

c) Oleaster, wilder Delbaum (*Elaeagnus*). In Böhmen, südlichen Europa, in der Levante. Ein Baum von ziemlicher Höhe, die Blüthen von angenehmem, durchdringendem Geruch. Das Holz ist nicht sonderlich hart und wird selten benutzt.

109) Palisanderholz, Polifander-, auch Luft-
holz, Violettholz, Purpurholz, Amaranthholz, blaues
Ebenholz — ist die generelle Benennung einer Menge
Hölzer, die ebenso verschieden in ihren Eigenschaften, wie
in ihrem Ansehen sind.

Dahin gehören unter andern:

Das Königsholz, (*Spartii species?*), ein wegen
seiner Schönheit sehr geachtetes Tischler- und Drechsler-
holz; braunviolett oder schwarzbraun, mit hellrothlichen
Längestreifen, fein, dicht, wie hart und schwer; kommt
aus Brasilien.

Das Jacarandenholz, brasilianisches Pockholz
aus Brasilien; dem vorigen ziemlich ähnlich, aber mehr
porös, in der Hauptfarbe schwarz mit rothbraunen Strei-
fen und Flammen.

Purpurholz (*Copaifera rubriflora*) aus Brasilien
und Westindien; u. a. m.

Nach Karmarsch sollen Rosewood (Rosenholz), Ja-
caranda, Polifander und Pockholz verschiedene Namen
einer und derselben Art sein.

Beim Einkaufe muß man das Innere etwas ent-
blößen. Das Beste ist das mit feinen rothen Adern
durchzogene.

Gelbe und schwarzbraune Stellen bezeugen eine ge-
ringere Qualität und solches erhält auch durch die Po-
litur keine lebhafte Farbe. Siehe auch den Artikel
„Ebenholz“.

110) Pappel (*Populus*). Deren gebräuchlichste
Arten sind: die weiße, die italienische, die schwarze und
die Zitterpappel.

a) Die weiße Pappel, auch Silberpappel, *Pop-
ulus alba*, hat jung ein weißes Holz, welches im Alter
brauner wird, zäh, feinfaserig, weich, leicht, gleichspaltig
ist und ein gutes Material zu größeren Arbeiten giebt,
weil es sich nicht wirft und nicht reißt. Das Holz ist
noch weicher und vergänglicher, als das der Zitterpappel
(Aspe). Die Wurzel ist braun gesammt und gemalert.
Specifisches Gewicht 0,38; absolutes Gewicht 25 Pfd.

b) Das Holz der italienischen Pappel, *Populus italica*, ähnelt dem der Linde, ist weißer und von feinem Fibern, als das der Schwarzpappel, sehr biegsam, ist aber sehr schwer glatt zu arbeiten, indem seine Oberfläche immer faserig bleibt, oder es bei der geringsten Einwirkung von Feuchtigkeit wird. Specifisches Gewicht 0,39; absolutes Gewicht 26 Pfund,

c) Die schwarze Pappel, *Populus nigra*, hat ein weiches, etwas schwammiges und wenig dauerhaftes Holz. Es ist zähe, fasert sich leicht unter dem Hobel, wirft sich jedoch wenig und reißt nicht leicht. Das Holz, welches lange in der Erde gelegen hat, bekommt eine grüne Farbe; auf dem Stamme geschält, gewinnt es an Festigkeit und läßt sich auch dann gut poliren. Es wird von dem Tischler viel verarbeitet, vorzüglich aber ist es die Maser, die gern zu zierlicheren Arbeiten genommen wird. Man findet es oft gegen den Kern hin braun und grau geflammt. Die Maser der Wurzel ist angenehm gewellt und geflammt.

d) Die Zitterpappel, Aspe, Zitterespe, *Pop. tremula*, besitzt ein weiches, glattes, leichtes, sehr geradspaltiges Holz, etwas härter als die Wasserlinde und zäher, wie Birke und Linde. Es hat dicke Jahresringe, kleine Spiegelfasern und ein dichtes, gleichförmiges Gefüge; ist weiß, oft mehr gelblich, zuweilen in's Braune spielend und mit geflammten Adern geziert, welches ihm ein gewässertes Ansehen giebt. Die Wurzel hat schöne Masern, die sich durch Ausguß einer mit Scheidewasser bewirkten Eisenlösung schön färben lassen.

Das Pappelholz im Allgemeinen, mit Ausnahme der Masern, wird zu feinem Arbeiten nicht verwendet.

111) Paradiesholz, siehe Moeholz. Auch der wilde Delbaum wird zuweilen Paradiesbaum genannt.

112) Pfaffenhütchen, siehe Spillbaum.

113) Pfirschenbaum, siehe Mandelbaum.

114) Pflaumenbaum, Zwetschenbaum (*Prunus*). Es gehören hierher mehre Holzarten:

1. Der
Prunus dom
wie mit den
sem troden,
heimlicher N
2. Sch
osa. Finde
st bräuntlich,
überhaupt seh
Stärke zu hal
3. Wit
Kriehel, P
hat ein har
dem über
man das
freien Ze
ist hart, g
dem Hobe
Adern und
bräunen ab
an Schönh
alleset etw
misch gef
diger. Die
vor dem
Pflaumen
weichen eb
Holzes vor
von einiger
115)
ata, ein
des südlich
für. Das
116) P
117) P
118) P
119) P

1. Der Zwetschenbaum, Bauerpflaume; *Prunus domestica*, ist in Deutschland bekannt genug wird mit den Jahren härter und röther, muß sehr langsam trocken, dunkelt ohne Lack nach, ist häufig voll heimlicher Risse und Spalten.

2. Schwarzdorn, Schlehdorn, *Prunus spinosa*. Findet sich in Deutschland überall. Das Holz ist bräunlich, fest und zähe, sehr gut zu poliren und überhaupt sehr brauchbar, ist aber selten von einiger Stärke zu haben, da der Wuchs mehr strauchartig ist.

3. Wilde, runde Pflaume, zahme Schlehe, Kriechel, *Prunus insititia*. Ebenfalls in Deutschland, hat ein hartes, schön buntgeschlecktes, sonst mit den andern übereinkommendes Holz. Am Liebsten verarbeitet man das Holz des wilden Pflaumenbaumes, welcher im freien Stande ohne alle Cultur aufwächst. Sein Holz ist hart, geschlossen, feinjählig und bearbeitet sich unter dem Hobel, wie auf der Drehbank gleich. Die schönen Adern und Streifen dieses Holzes sind von Natur roth, bräunen aber ohne Firnißüberzug in's Dunkle. Es kommt an Schönheit vielen indischen Hölzern gleich; aber bleibt allezeit etwas brüchig. In Kaltwasser mit Lauge vermischt gesotten, wird die Farbe höher und auch beständiger. Die Stämme müssen sehr vorsichtig getrocknet und vor dem Hinlegen gespaltet werden. Die verschiedenen Pflaumenarten, die in Deutschland heimisch geworden, weichen ebensoviele in der Festigkeit, als in der Farbe des Holzes von einander ab. Man erhält die Stämme selten von einiger Stärke und dann meistens anbrüchig.

115) Pimpernuß, Blasennuß, *Staphylea pinnata*, ein baumartiger Strauch in verschiedenen Theilen des südlichen Europa's, auch in Deutschland acclimatisirt. Das Holz ist weiß und hart.

116) Boekholz, s. Guajatholz.

117) Platane, s. Ahorn.

118) Purpurholz, s. Ebenholz.

119) Rainweide, s. Liguster.

120) Rhodiserdorn, Rhodiserholz, siehe Rosenholz.

121) Rosenholz, Rhodiserholz (*Convolvulus scoparius*). Kommt von den westindischen Inseln, auch aus Südamerika in Stücken von verschiedener Größe und Dicke, ist sehr hart, gemeinlich knorrig oder knotig, frummegebogen, im Kern nicht selten faul, die äußere Rinde weißgrau, meist runzlich, gelbröthlich oder weißlich, mit röthlichen oder gelben Streifen, giebt einen angenehmen Rosengeruch von sich, wenn es gerieben oder geraspelt wird, fängt an der Flamme leicht Feuer, ist mäßig hart, geschlossen, läßt sich gut poliren und bearbeiten, verliert aber an der Luft leicht seine Farbe und spaltet und splittert sehr leicht. Je schwerer, dichter, glänzender, harziger, beim Schaben wohlriechender, dunkler und leicht entzündlicher diese Holzstücke sind, desto besser sind sie. Man behauptet, dieß sei die Wurzel des canarischen Ginsters (*Genista canariensis*); Andere sagen, es komme von dem wohlriechenden Balsambaume (*Amyris balsamifera*), welchem jedoch die Angabe widerspricht, daß das Holz dieses Baumes seine schöne gelbe Farbe jahrelang in Wind und Wetter behält; noch Andere mutmaßen, es stamme von der strauchigen Winde (*Convolvulus scoparius*), welche ein weißes, hartes, mit sternartigen Strichen durchzogenes Holz hat, da es beim Raspeln einen rosenähnlichen Geruch von sich giebt. Wahrscheinlich kommen die kleinen und die großen Stücke von verschiedenen Baumarten.

b) Eine andere Sorte Rosenholz, Rhodiserdorn, St. Lucienholz, von *Cordia cerascanthus* in Westindien abstammend, ist geruchlos, roth, lebhaft geadert, schwer, hart, gut zu bearbeiten, nimmt eine schöne Politur an, spaltet aber leicht und verblaßt.

c) Cyprisches, Rosenholz, Rhodiserholz, *Lignum cyprinum* oder *rhodium*, aus dem griechischen Archipel, kommt der ersten Sorte am Nächsten.

d) The-tan der Chinesen oder Rosenholzbaum, ist das schönste und kostbarste Holz zu den feinsten chinesi-

igen Arbeiter
 die noch ge
 arische lacte
 Auch fo
 ächte G
 nächst dem
 Verwirrung
 Namen oder
 Hölzer verfo
 berit), vom
 duras, vo
 aus St
 fander.
 Das
 das Ma
 Kostbar
 gen, die
 beständig
 weniger
 122)
 123)
 124)
 125)
 126)
 Holzart,
 violett od
 gestreift,
 Ursprung
 127)
 rothe a,
 rothe S
 von dem
 mischen r
 Baum, des
 roth ist.
 chen Holz
 von Gochi

sehen Arbeiten, schwarz in's Rothe fallend, gestreift und mit Adern, wie gemalt. Die Arbeiten daraus werden sehr hoch geschätzt und so theuer bezahlt, wie andere Chinesische lackirte Waaren von anderem Holze.

Auch kommt ein Rosenholz unter dem Namen „unächtes Coledivienholz“ vor. Ueberhaupt herrscht nächst dem Palisander, bei keinem Holze eine größere Verwirrung, als bei dem Rosenholze. Unter letzterem Namen oder rosewood, bois de rose, werden eine Menge Hölzer verkauft, als: das Zebraholz (Omphalobium Lambertii), vom Balsambaume (Amyris balsamifera) von Honduras, von Dalbergia latifolia, von einer Troptolemea aus Ostindien, Rosetteholz ebendaher; siehe auch Palisander.

Das Rosenholz ist jetzt der Mode nach Sieger über das Mahagoni geworden, obwohl es, seiner größeren Kostbarkeit und der minder angenehmen Behandlung wegen, dieses nie verdrängen wird. Es ist noch weit unbeständiger in der Farbe und verträgt kaum Licht, noch weniger Besonnung.

122) Rothbuche, s. Buche.

123) Rothe Ceder, s. Wachholder.

124) Rothtanne, s. Nadelhölzer.

125) Rüster, s. Ulme

126) Saccerdanholz, eine schöne ausländische Holzart, die man über England und Frankreich erhält; violet oder bräunlich, angenehm riechend, einfarbig oder gestreift, sehr fest, gut zu arbeiten und zu poliren. Der Ursprung ungewiß.

127) Santelholz (Santalum). Es kommt davon rothes, weißes und gelbes in den Handel. Das rothe Santelholz oder Caliaturholz (s. dieses) stammt von dem aus Ceylon und der Küste Koromandel einheimischen rothen Santelbaum (Pterocarpus santalinus), ein Baum, dessen Holz äußerlich schwarz, innerlich aber braunroth ist. Es kommt in viereckigen, außen schwarzbräunlichen Holzblöcken in den Handel, die stärksten Stücke von Cochinchina, viel aus den holländischen Besitzungen.

Das Holz ist schwer, fest, geruchlos, von hell blaßrother bis tief blutrother Farbe. — Das gelbe Santelholz ist das Kernholz des weißen Santelbaumes (*Santalum myrtifolium*), der in Ostindien wächst. Das vom unteren Ende des Stammes und von der Wurzel ist das beste. Das von Malabar wird mehr geschätzt, als das von den östlichen ostindischen Inseln. Gewöhnlich kommt es im Handel in armsdicken Stücken vor, hat eine dunkelgelbe, nach dem Splint zu dunkler werdende Farbe, angenehmen, gewürzhaften Geruch und schwach bitterlichen Geschmack. Dieses Holz verarbeitet sich unter dem Hobel gut und nimmt eine ziemliche Politur an; seine Poren sind sehr fein. Es ist von minderer Härte, als das rothe Santelholz.

Das weiße Santelholz ist der äußere Theil des Stammes von dem eben angeführten Baume, welcher auch das gelbe Santelholz liefert. Es ist gelblichweiß, schwer, feinfaserig, geschmacklos und hat nur einen schwachen, beim Verbrennen mehr hervortretenden Geruch. Das citronengelbe wird mehr geschätzt, als das weiße. Das Holz hat sehr feine, aber wenig geschlossene Poren und gleicht dem europäischen Kastanienholze, ist jedoch feiner und härter und nimmt mehr wahre Politur an.

Es kommt in Scheiten, auch als Rundholz ohne Borke nach Europa.

128) Sapanholz, s. Brasilienholz.

129) Satinholz, Atlasholz, Feroleholz, von einem in Guiana und auf den Antillen einheimischen Baume (*Feroli guyanensis*). Dieses sehr beliebte Holz findet man von so mancherlei Farbenveränderungen, daß man nur die bedeutendsten aufstellen kann. Es ist hart, schwer, porös und hat zwischen seinen Fasern viele harzige, glänzende Theilchen. Betrachtet man es nach verschiedenen Richtungen, so erhält es nach Verschiedenheit des Schwinkels ein schillerndes, angenehm spielendes Ansehen, durch die sehr schmalen Jahresringe und kleinen Spiegel (worin es dem Ahorn ähnlich ist) gleichsam ei-

nen ledern
tet sich unter
seiner Fibern
hat es große
a) Das
Abhängigkeit
nieren Gelb
französischen
lorie, mit we
Grunde; bei
Ein R
dem weißen
gebeizt wird
türkische W
Vortheil
kommen.
zumellen
h) D
dentlichen
und die 3
find, so i
betrachtet,
von dem
hat eine
an; läßt
c) D
nahe gan
Sorte mi
130)
131)
132)
der türkise
ter einheim
ist weißgel
sonders sch
ten und p
verfäure
133)

nen seidenartigen Glanz, woher der Name. Es bearbeitet sich unter dem Hobel sehr gut. Es ist canariengelb; feinen Fibern, feinen Poren und seiner Dichtigkeit nach hat es große Aehnlichkeit mit dem Kuschbaume.

a) Das hellgelbe Satinholz hat gar keine Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden. Es ist von einem tieferen Gelb und an verschiedenen Stellen geadert. Die französischen Arbeiter unterscheiden: bois marbré ou coloré, mit weißem Grunde; bois bénoit fin, mit gelbem Grunde; bois satiné, mit rothem Grunde.

Sein Kern, seine Poren, seine Fasern machen es dem weißen Holze des Zübelbaumes ähnlich, wenn es gebeizt wird; an verschiedenen Stellen kommen dann natürliche Adern und hellere und dunklere Flecken zum Vorschein. Es bearbeitet sich unter dem Hobel vollkommen. Man erhält es in großen Blöcken, die aber zuweilen bis zum Innern wurmförmig sind.

b) Das rothe Satinholz ist von einer außerordentlichen Schönheit; da aber dessen Adern nur klein und die Züge, welche das Atlasartige geben, sehr fein sind, so ist es nur zu Arbeiten, die man in der Nähe betrachtet, oder zu kleinen Sachen anwendbar. Es ist von dem möglichst schönsten Purpur und braun geadert, hat eine sehr große Härte und nimmt die Politur gut an; läßt sich auch vollkommen gut bearbeiten.

c) Das kastanienbraune Satinholz ist beinahe ganz ohne Adern; auch hat man eine hellbraune Sorte mit schwarzen Adern.

130) Schlehe, f. Pflaumenbaum.

131) Schotendorn, f. Acacie.

132) Syringe, Lilac, blauer oder spanischer Flieder, türkischer Hollunder (*Syringa vulgaris*). Ein bekannter einheimischer Strauch, auch baumartig. Das Holz ist weißgelblich, ziemlich hart und bei alten Bäumen besonders schön blau gestammt. Es läßt sich fein bearbeiten und poliren. Durch kalte Beize mit verdünnter Salpetersäure wird die blaue Färbung schön roth.

133) Schriftholz, f. Letternholz.

- 134) Schwarzdorn, s. Pflaumenbaum.
 135) Sperberbaum, s. Eberesche.
 136) Spierlingsbaum, s. Eberesche.
 137) Stechpalme, die gemeine Hülse, *Ilex aquifolium*, ein 12 bis 15 Fuß hoher Strauch. Das Holz ist wegen seiner gleichförmigen Weiße, der Feinheit der Poren und der Aehnlichkeit mit dem Elfenbeine sehr gesucht; es wird jedoch leicht gelb. Es verarbeitet sich sehr schön und kommt dem Buchsbaum am Nächsten. Bei alten Stämmen ist es in der Mitte braun, überhaupt aber hart, fest und schwer.

In England benugt man die Stechpalme häufig zu Bretern, Fournieren, Drechslerarbeiten. Die Fourniere werden sofort nach dem Fällen geschnitten und, ohne sich berühren zu können, einzeln zum ganz allmählichen Trocknen aufgehangen. Der sich nach längerer Zeit ansetzende Schimmel wird alle 3 — 4 Wochen abgebürstet. Das Holz nimmt eine schöne Politur an.

138) Sternbirke, russische Birke, Kamtschatka-Birke, carolinische oder virginische Pappel, *Populus heterophylla*; in Virginien. Das Holz, durch seinen Kern geschnitten, zeigt eine Blume mit fünf Blättern, das Langholz schillert wie Atlasholz und hat feine Masern, nimmt eine gute Politur an und taugt deswegen zu feinen Arbeiten.

139) St. Marthenholz, s. Brasilienholz.

140) Sumach, großer, virginischer Sumach, *Rhus typhinum*, ein 15 und mehr Fuß hoher, baumartiger Strauch in Nordamerika. Das Holz ist grün und gelb gestreift und eignet sich zu kleinen Arbeiten.

141) Tanne, s. Nadelhölzer.

142) Taxus, Eibenbaum, Judenholz (*Yewtree*, *Taxus baccata*). Das schöne rothbraune und mit hellen und dunkeln Längestreifen und Adern verzierte Holz ist sehr hart, fest, schwer, zäh, kurz feinfaserig, beinahe unvergänglich. Es nimmt eine schöne Politur an, aber schon die spiegelglatte Fläche, die es unter dem Instrumente empfängt, ist, wie die Farbe, dauerhaft und schön.

Der Splint ist weißlich und schneidet gegen das reife Holz schroff ab. Das junge Stammholz ist zwar hart, sehr elastisch, aber unansehnlich in Farbe. Die Masern, an denen der Taurus reich ist, sind ausgezeichnet schön. Es läßt sich gut schwarz beizen, nimmt aber die Schellackpolitur schwer an.

143) Terpenthinbaum, s. Pistacie.

144) Traubenkirsche, s. Ahlkirsche.

145) Türkischer Hollunder, s. Syringe.

146) Tulpenbaum, s. Biberbaum.

147) Ulme, Rüster (Ulmus). Man unterscheidet zwei Hauptarten:

a) Die glatte Ulme, gemeine Ulme, Feldrüster, breitblättrige Ulme, *Ulmus campestris*. Das Holz gewährt nach dem Eichenholze viel Nutzen in der Werkstatt; es ist schwer, mittelhart, lang, feinsaserig, leicht zu bearbeiten, hält beim Schnitt durch die Jahre mehr aus, als das Eichenholz und ist im Wasser sehr dauerhaft. Der Splint ist gelblich, der Kern braun, gewässert, sehr schön und die Lagen laufen fast parallel und sind dicht. Da es ziemlich geöffnete Poren hat, so nimmt es keine gute Politur an, steht aber zu Schrauben vorzüglich; auch wird es von Würmern selten angegriffen.

b) Die rauhe, kleinblättrige Ulme, *U. sativa*, hat ein röthlich geflecktes Holz voller Adern, und ist fest, fein, dicht und hart, wirft sich selten und kann ganz glatt gearbeitet werden, wobei es ein gewässertes Ansehen annimmt. Im Wasser ist es noch ausdauernder als das Holz der gemeinen Ulme.

Außer den beiden genannten Arten findet man noch mehre Ulmenarten als:

Die hohe Rüster mit etwas grobfaserigem, aber hartem und festem Holze, weißlich und graulich gestreift.

Die Korkrüster, *Ulm. sativa*, hat korkartige, aufgerissene Rinde. Man hält sie für die vorzüglichste Rüsterart. Ihr Holz ist eins der festesten; rothbraun gefleckt, sowie geadert.

Schmalblättrige Ruster; Holz ziemlich hart. Hainruster; das Holz gehört zu den härtesten. Es ist zähe, nicht brüchig, graulich, von dunkleren Querschnitten schön gewellt, überaus grobfaserig. An der Luft wird es gelber wie Eichenholz; ist im Gebrauch diesem vorzuziehen. Die Wurzel giebt eine schöne, bunte Maser.

Traubentruster. Das weißliche Holz ist sehr dicht, hart und feinjählig. Schöner Maser.

Flatterruster, wächst in niedrigen fruchtbaren Auen und auf feuchten Gebirgsplätzen. Ihr Holz ist sehr rauh, fast wie Lindenh Holz.

Die amerikanische Ruster; ihr Holz wird sehr geschätzt und gesucht. —

148) Vogelbeerbaum, s. Eberesche.

149) Beilchenholz, s. Ebenholz.

150) Wachholder (*Juniperus communis*). Bei uns ein 6 Fuß hoher Strauch; in warmen Ländern wird er baumartig, erreicht eine Höhe von 20 bis 30 Fuß und zählt in Afrika zu den höchsten Bäumen.

Das Holz hat ein weißlichgraues, mit bräunlichen Adern durchzogenes Ansehen, riecht balsamisch und eignet sich zu mancherlei feinen Arbeiten.

Es giebt noch verschiedene *Juniperus*-arten; s. auch „Cedernholz“.

151) Wegedorn, s. Kreuzdorn.

152) Weißbuche, s. Buche.

153) Weißdorn, Hagedorn, Mehlkäpfchen, Hehdorn (*Crataegus oxyacantha*). Ein bekannter Baum, der in Hecken und offenem Gehölze wächst. Das Holz ist gelblich und zeichnet sich durch Zähigkeit, Härte, Festigkeit und Dauer aus. Es ist ein gutes Holz; das anbrüchige Holz hat braune Flecken mit schwarzer Einfassung.

Der spitzblättrige Hagedorn erscheint auch als 30 Fuß hoher Baum. Sein Holz ist zäher, fester, weiß, sowie rötlich gestammt und ist gesuchter als das des gemeinen Weißdorns.

154) Zebraholz (*Omphalobium Lambertii*), wird als eine Art des Rosenholzes in den Handel gebracht; schön braun und weiß zebraartig gestreiftes Holz.

155) Zürbelkiefer, f. Ceder.

Die große Londoner Ausstellung hat uns kennen lernen, wie groß der Reichthum an überseeischen Nutz-, Werk- und Fournirhölzern ist, der auf den Markt gebracht wird. Wir geben hier davon einen kurzen Überblick, indem sich erwarten läßt, daß der Modewechsel manche derselben den Werkstätten mit der Zeit unentbehrlich machen wird. Es war unter Anderen eingeschickt:

Aus Guiana.

Das purple heart (Purpurherz) von *Copaifera pubiflora* und *bracteata*, von großer mechan. Stärke, von dunkler Feuerfarbe.

Wooroballi, ein schönes dunkelbraunes Holz.

Lignum vitae (von *Guajacum* off.?), ebenso chokoladebraun.

Itikiri bourabilli (vielleicht *Macherium Schomburgkii*), schön gelb und braun.

Aus Trinidad.

Locust, *Hymenaea Courbaril*, Heuschreckenbaum, artig aussehendes, rothbraun gestreiftes Holz.

Schriftholz, letterwood, *Brosimum Aubleti*, braun mit schwärzlichen feinen Zügen, die an Buchstaben erinnern.

Grigri, *Astrocarium aculeatum*, zeigt weiße und schwarzbraune zugespitzte Fasern nebeneinander, die Stacheln ähneln.

Esplanille, Haspanilla, auch Jasminholz auf den Antillen, citrongelb, von *Erithalis fruticosa*, einer Rubiacee; es hat einen Jasmingeruch. Bei den Eingebornen heißt es Taonia, hart und eignet sich zu feinen Tischlerarbeiten.

Die bisher am Meisten gebrauchten ausländischen feinen Hölzer zu Tischlerarbeiten sind ihrer Abstammung nach meistens bekannt; jedoch läßt sich auch bei diesen

die Richtigkeit der Angaben nicht stets verbürgen. Namentlich ist bei dem sogenannten „Rosenholz, rosewood- und Polisanterholz“ eine ungemene Begriffsverwirrung vorhanden.

So wird zuweilen das Zebraholz mit diesem Namen bezeichnet. Bei Fauntleroy auf der Ausstellung werden *Amyris balsamifera*, *Dalbergia latifolia* und eine *Troptolemea* als Rosenholz genannt, in Madras die *Dalbergia sessoides*; in der Liverpools Sammlung einige Arten von *Troptolemea*.

In der von Harrison ausgestellten wird ostindisches mexicanisches, brasilianisches, Honduras- und afrikanisches Rosenholz unterschieden. Das mexicanische ist gelbroth, das brasilianische dunkelbraun wie Nußbaum, mit schwarzen Zügen, und vielleicht ist dieß das Holz, welches man in Deutschland mit dem Namen „Polisanter“ oder „Polisanter“ belegt; denn dieser Name ward unter der großen Menge ausgestellter Hölzer nicht angetroffen.

Nach Karmarsch sollen Rosewood, Jacaranda, Polisanter und Pockholz nur verschiedene Namen einer und derselben Art sein. So mag auch wohl das von Cuba eingeschickte *abey macho* oder *Jacandara Sagraeana* ebenfalls unser Polisanter sein.

Cedar (*Cedrela odorata*), gefällig braun.

Horse flesh, Pferdefleischholz, von den Bahamainseln, braun, fein wellenförmig geädert und überaus fest.

Aus Australien.

Huron pine (*Dacrydium Franklinii*), hat eine schöne gelbe Farbe mit schwarzen Pünctchen.

Schwarzholz, blackwood, *Acacia Melanoxyton*, ist stark braun, wolkig marmorirt; beide letztern nehmen eine gleich vorzügliche Politur an.

Muschholz, muskwood, *Eurybia argophylla*, ist geädert und hat besonders neben Gold ein gefälliges Ansehen.

Tasmanisches Myrtenholz, *Fagus Cunninghamii*, röthlich gewässert, wird zu eingelegter Arbeit benützt.

Zebraholz, *Omphalobium Lamberti*, gelb und rothbraun gestreift, gehört zu den allerschönsten Arten.

Unter den genannten Hölzern sind mehre, welche nicht zu den gewöhnlichen Tischlerhölzern zu rechnen sind, die aber zu einzelnen ausgelegten Arbeiten zuweilen sehr vortheilhaft zu benutzen sind.

Bei manchen ist es die Maser, das Wurzelholz, mitunter nur der untere Kern, welche wegen ihrer Farben-schönheit und Zeichnung auffallen.

Wir haben so manche einheimische Hölzer, welche die und jene übertreffen, welche allein unter der Prärogative, überseisch zu sein, sich vorgedrängt haben.

Vorsichtsmaßregeln bei dem Einkaufe der Werkhölzer.

- §. 102. 1) Ueber die richtige Auswahl des Kuchholzes vor dem Fällen.

In Betracht, daß Wuchs, Reife, Dichtigkeit, Härte, Biegsamkeit, Federkraft und Spaltbarkeit der Hölzer wesentlichen Einfluß auf die Dauer und Festigkeit der gefertigten Arbeiten haben, gehören die Tischlerarbeiten unstreitig zu den schwierigsten, und es gehört mit zu den wichtigsten Kenntnissen des Tischlers, eine richtige Auswahl bei dem Einkaufe der Hölzer zu treffen. Vieles Werkholz wird auf dem Stamme gekauft, und dann muß der Käufer nicht allein die Fehler und oft verborgenen Schäden eines Baumes wissen, sondern auch die